

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Belegungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 95.

Mittwoch, den 26. November 1913.

23. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nach einer Verordnung des kgl. Ministeriums des Innern vom 29. September 1913 hat am 1. Dezember d. J. eine Zählung der im hiesigen Orte vorhandenen Pferde,

Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen und dem Beschauwange nicht unterworfenen Schlächtungen von jagenden Ferkeln, Lämmern und Zickeln stattgefunden. Die Zähler sind aufgefordert, den Zählern die gewünschte Auskunft zu erteilen. Bretinig, 25. Nov. 1913. Peggold, Gemeindevorstand.

Neue kostenlose Hilfe für Lungenleidende.

Mitte dieses Monats ist für den ganzen Bezirk der Amtshauptmannschaft Kamenz eine Einrichtung ins Leben getreten, die von unseren leidenden Volksgenossen, insbesondere auch aus den weniger bemittelten Schichten, mit Freuden begrüßt worden sein wird und, soweit sie schon bekannt war, dankbar begrüßt worden ist. Vom 16. November dieses Jahres ab ist die neue Organisation für Tuberkulosebekämpfung für sämtliche Städte und den Landbezirk der königlichen Amtshauptmannschaft in Wirksamkeit gesetzt worden, eine Organisation, wie sie sich in etwas abweichendem Aufbau zum selben Zwecke in vielen Bezirken Sachsens und Deutschlands findet; für Sachsen ist der neugegründete Landesauschuss in Dresden, für das Reich das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose in Berlin die Stelle, bei der alle Fäden zusammenlaufen.

Die Organisation in unserem Bezirk, die den Tuberkulosekranken eine völlig kostenlose Hilfe vermittelt, ist folgendermaßen geordnet. Sämtliche Ärzte des Bezirkes haben sich in sehr dankenswerter Weise bereit finden lassen, zunächst ohne eigene Honorierung in ihren Sprechstunden dauernd unentgeltlich Zerkleinerungsanstalt usw., die sich Lungen- oder sonst tuberkulös krank fühlen, zu untersuchen. Da sich Ärzte in fast allen wichtigeren Orten über den ganzen Bezirk hin verteilt finden, wird so die Hilfe dem Publikum auf denkbar breiterer Unterlage geboten. An den Häusern unserer Ärzte befinden sich von jetzt ab überall gleichlautende Schilder mit folgender Aufschrift:

Tuberkulose-Beratungsstelle für kostenlose ärztliche Untersuchung und Vermittlung von Hilfe für Lungenleidende während der Sprechstunden.

Das rote Tuberkulose-Doppelkreuz macht die Tafeln noch besonders kenntlich. Man hofft, daß die rote Sichtbarkeit dieser Schilder Männer und Frauen auf ihren Wegen in Dorf und Stadt immer wieder mahnt, sich zu vergewissern, ob nicht auch sie oder ihre Kinder von der heimtückischen Volksseuche befallen sind. Gerade das frühzeitige, baldige Eingreifen des Arztes ist es bei dieser Krankheit, was die Heilung möglich und sicher macht, und kaum irgendwo wieder hat das eine Wort so fürchtbaren Klang als hier: Zu spät!

Hat der Arzt die Untersuchung vorgenommen, so zeigt er, ebenfalls ohne Kosten für den Leidenden, das Ergebnis auf einem ausführlichen Frage- und Anzeigeformular mit seinen Vorschlägen der königlichen Amtshauptmannschaft an. Dies gilt auch für Fälle aus den größeren Städten Kamenz und Pulsnitz, die sich ersatzlos einem einheitlichen Vorgehen angeschlossen haben. Die Amtshauptmannschaft setzt sich umgehend mit dem königlichen Bezirksarzte in Verbindung und beauftragt mit diesem, was für den Erkrankten zu tun ist. Im Anschluß an die Vorschläge des Arztes wird nun nach dem Gutachten des Bezirksarztes, nach der örtlichen Kenntnis oder

weiteren Erörterungen der Amtshauptmannschaft, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel und vielfach nach Anfrage bei den großen Lungenheilkurorten festgestellt werden, was im Einzelfalle möglich erscheint und dem Leidenden empfohlen werden muß. Hier können in Frage kommen die kostenlose Unterbringung des Kranken in einer bewährten Heilanstalt, oder die seiner gefährdeten Kinder in einem Kinderkräftigungsheim; die tüchtigste Fernhaltung des Schwindsüchtigen von seinen Angehörigen in der Wohnung, z. B. durch Gewährung von Mietbeiträgen, die es ermöglichen, daß er sich eine besondere Kammer oder eine größere Wohnung mit einer solchen Beschäftigung; ferner durch sonstige Geldhilfen, mit denen wenigstens ein besonderes Bett oder ein Bettstirn für den kranken Patienten ausgestattet werden können. Weiter würde möglich sein die unentgeltliche Besorgung von Spudflaschen für ungefährliche Beseitigung des Auswurfs, von Kräftigungsmitteln, um den Widerstand des Körpers gegen die Bazillen zu heben, und manches andere mehr. Vor allen Dingen aber ist hier zu nennen der immer wieder zu gebende Rat, in der Wohnung, im Schlafzimmer peinlich auf reine Luft und auf Ordnung zu halten, sowie durch Selbstreinigung es zu erreichen, daß der Kranke nicht noch seine Umgebung durch Auswurf, Anhalten, Räufen usw. in Gefahr bringe.

Sind solche Anordnungen ergangen, so ist im Interesse der Volksgesundheit notwendig, daß sie auch durchgeführt werden. Zwingen zum Gesundwerden kann die Behörde ja niemanden; aber wenigstens Vorkehrungen treffen, daß der Kranke nicht andere gefährdet, ist Pflicht der Wohlfahrtspflege. Nach dieser Richtung sowohl wie wenigstens zum Besuche, die Kranken zum Eingreifen einer planvollen Hilfe zu bewegen, soll sich nun die Tätigkeit der sogenannten „Hygiene-Helfer“ erkräften, denen auch die Durchführung der oben besprochenen Anordnungen anvertraut wird. (Schluß folgt.)

Öffentliche Gemeinderatsitzung in Bretinig

am 24. Nov. 1913.

Sitzungsleiter: Herr Gemeindevorstand Adolph Peggold.

Anwesend: 15 Gemeinderatsmitglieder und 16 Zuhörer.

Auf der Tagesordnung stehen nur zwei Punkte und zwar a) die Wahl des Gemeindevorstandes und b) die Wahl des ersten Gemeindevorstandes. Vor Eintritt in die Tagesordnung werden die Bedingungen bekanntgegeben, unter denen der zukünftige Gemeindevorstand sein Amt zu übernehmen hat. Bemerkenswert ist hierbei, daß das jährliche Gehalt des Gemeindevorstandes 1200 Mk. beträgt; außerdem erhält er für Hergabe von Räumlichkeiten zu Amtszwecken 100 Mk. und für Heizung und Beleuchtung 50 Mk. Weiter wird noch auf Antrag des zweiten Gemeindevorstandes Herrn Hermann Gebler beschlossen, daß der neugewählte Gemeindevorstand auf die Anerkennung der Berufsmäßigkeit Verzicht zu leisten hat.

1. Wahl des Gemeindevorstandes. Abgegeben werden 15 Stimmen; 10 davon erhält Herr Gemeindevorstand Ad. Peggold, 4 Herr Arthur Gebler und 1 Herr Hermann Schöne.

Der bisherige Gemeindevorstand Herr Adolph Peggold ist somit wiedergewählt, der das Amt unter dem Ausdruck des Dankes wieder annimmt.

2. Wahl des ersten Gemeindevorstandes. Von 14 abgegebenen Stimmen entfielen auf den bisherigen Gemeindevorstand Herrn Paul Gebler 11; 3 Stimmzettel sind unbeschrieben. Herr Paul Gebler ist demnach wiedergewählt, der ebenfalls mit Dankesworten sich zu der Annahme des Amtes bereit erklärt. Hierauf Schluß der Sitzung.

Derstliches und Sächsisches.
Bretinig. Am Totensonntage brachte im Gasthof zur goldenen Sonne der Klub „Freie Sänger“ das Schauspiel „Hubertus“ zur Aufführung, während im Schützenhause das Schauspiel „Die im Schatten wohnen“ durch den Theaterklub „Volkshäuser“ aufgeführt wurde. Beide Veranstaltungen erfreuten sich guten Besuchs.

Großröhrsdorf, 25. Nov. Dem Anton Reeh'schen Ehepaar ist es heute vergönnt, das Fest der goldenen Hochzeit feiern zu können.

Die Maul- und Klauenseuche nimmt im Deutschen Reich wieder größere Ausdehnung an. Sie scheint sich zu einem neuen Verbreitungssurge zu rufen. Den Sanwirten ist darum doppelt Vorsicht geboten. Die Gefahr ist um so größer, als die gefährliche Seuche sehr leicht eingeschleppt werden kann. Sie wurde vor einigen Wochen auf dem Schlachthofe in Dresden an einem Rinde festgestellt, das aus Bayern bezogen war. Glücklicherweise ist die ganze Sache noch gut abgelaufen. Auch auf dem Berliner Schlachthof wurde kürzlich ein Seuchefall an einem aus Schweden bezogenen Tiere beobachtet. Jetzt ist sie auch in Bismarck, Amtshauptmannschaft Kamenz, amtlich festgestellt. Sie steht also vor den Toren, und darum heißt es, alle Vorsicht walten lassen.

Neustadt i. S., 24. Nov. Am vergangenen Freitag wurde im benachbarten Langburkersdorf das 8jährige Schindchen des Blumenfabrikanten D. May von einem Fohlen geschlagen. Obgleich das Tier noch nicht beschlagen war, streckte der Schlag den Knaben bewußtlos nieder, und ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, ist er in der Nacht zum Sonntag gestorben.

Ein erschütternder Vorfall trug sich am Mittwoch in der Leichenhalle in Hainichen zu. Als ein junger Mann, der sich am Montage vergiftet hatte, eben eingeliefert worden war, um nach Chemnitz zur Einäscherung übergeführt zu werden, erschien ein 18jähriges Mädchen, einen Blumenstrauß in der Hand, in der Halle und warf sich über die Leiche. Die Umstehenden hörten, wie es leise Worte des Abschiedes zu den Toten sprach, aber nach und nach verstummte. Um den Leichentragenden den Abschied vom Toten zu ermöglichen, redete man dem Mädchen zu, aufzustehen. Es gab aber keine Antwort, und als die Umstehenden es schließlich anstießen, sah man, daß sich das Mädchen auch vergiftet hatte. — Es handelt sich um die 18 Jahre alte M. Fischer, Tochter einer Witwe. Der junge Mann, der auch durch Gift geendet hat, stammte aus Italien.

Dresden, 23. Nov. Die Dresdner Heide wird zurzeit von einem Revolverattentäter unsicher gemacht. Noch ist der Mann nicht unschädlich gemacht, der Ende voriger Woche an der Nordgrundbrücke auf einen Chauffeur 2 scharfe Schüsse abgab, als am Sonnabendnachmittag eine alte Frau beim Holz sammeln einen Mann im Gedätsch liegen sah, der sich bei ihrem Herannahen plötzlich aufrichtete und einen Schuß abgab. Ob scharf geschossen oder nur ein Schreckschuß abgegeben worden ist und aus welcher Waffe der Unbekannte geschossen hat, gab die Frau nicht an. Sie teilte nur noch mit, daß der Unbekannte einen Pelztragen getragen hat. Die Polizei hat die ganze Umgebung des Wolfsbügels nach Verdächtigen abgesucht. — Am Sonntag vergiftete sich der 64 Jahre alte Restaurateur Louis Kemter, Inhaber der „Bachschänke“ in Vorstadt Pieschen, mit Leuchtgas.

— Gemeinlich in den Tod. Seit dem 20. Oktober wurden der bei seinen Eltern auf der Markuskirche 14 wohnhafte, in der Dresdner Vorstadt Pieschen wohnende Steinbruder Walter Böllner und seine Geliebte, die 20 Jahre alte Hauswirtschafterin und Schneiderin Alma Marie Faust aus Blaschütz vermisst. Einige Tage nach dem Verschwinden der beiden erhielten die Angehörigen Briefe, worin sie mitteilten, daß sie gemeinsam in den Tod gehen wollten. Am Sonnabend nachmittag wurden durch Spaziergänger auf Ufersdorfer Staatsforstrevier die bereits in Verwesung übergegangenem Leichen eines Liebespaares erschossen aufgefunden. Die polizeilichen Erörterungen ergaben, daß es sich um die Genannten handelte, die Ausföhrlosigkeit des Verlehrs veranlaßte die Liebenden, den Tod zu wählen.

Dresden. Die Fallschirmveranstaltung auf dem Kaditzer Flugplatz ist am Sonntag abermals verschoben worden und soll jetzt bei der nächsten günstigen Witterung stattfinden. Um ein abermaliges Verschieben zu vermeiden. Der Monat November ist ja bekanntlich in Bezug auf gutes Wetter der ungünstigste im ganzen Jahre. Die Bekanntgabe der Fallschirmveranstaltung wird in den Morgenblättern, durch Anschlag an den Zeitungskäulen und durch Aushang von Tafeln in verschiedenen Zigarrengeschäften, sowie durch Auslegen roter Scheiben auf dem Rathausstrasse erfolgen. Sonntag, der 30. November, kommt für die Fallschirmveranstaltung nicht in Betracht, da an diesem Tage frühzeitig die „Schafen“ nach Homburg abzufahren beabsichtigt.

MANOLI Dandy 38

Kombella die nichtfettende Hautcreme

Dazu Kombella-Seife, 50 Pfg., erhältlich bei Theodor Horn.

Österreichs Balkanpolitik.

Friedenslänge. — Neue Rüstungen.

Man durfte auf die Thronrede Kaiser Franz Josephs, mit der die Delegationen eröffnet werden, um so mehr gespannt sein, als vor einigen Tagen der russische Ministerpräsident Katsomzew gelegentlich seines Aufenthaltes in Berlin sich freimütig über die russische Balkanpolitik und die Beziehungen zu Österreich-Ungarn geäußert hatte. Kaiser Franz Joseph gab einen allgemeinen Überblick über die von Österreich-Ungarn während der Balkankrise beobachtete Politik, er erwähnte nichts von der Spannung mit Rußland, die fast zum Kriege geführt hätte, sondern hob nur hervor, daß das Hauptaugenmerk der Wiener Regierung auf Albanien gerichtet sei. Im übrigen erklärte der Monarch, ohne auf Rußland besonders Bezug zu nehmen, daß die Beziehungen Österreich-Ungarns zu allen Mächten durchaus freundschaftliche seien. Wie immer widmete er dem Dreieck besonders Worte: „In erster Zeit hat sich das Bündnis, welches uns zum Heile unserer Völker seit Jahrzehnten mit dem Deutschen Reich und mit Italien verbindet, wieder als fester Sort des europäischen Friedens erwiesen. Der mich sehr erfreuende jüngste Besuch Seiner Majestät des Deutschen Kaisers in Wien bietet neuerlich Zeugnis für den zwischen uns und dem Deutschen Reich bestehenden engeren Freundschaftsbund.“ — Die Thronrede brachte also nichts wesentlich Neues. Mit um so größerer Spannung hörte man den Minister des Äußeren Grafen Berchtold an, der etwa folgendes ausführte:

Er betonte die dauernde Verbindung unter den Großmächten und behauptete, auf der Londoner Botschafterkonferenz sei der wesentliche Teil des österreichischen Programms durchgeführt worden, gab aber zu, daß der Monarchie manches Zugeständnis nicht leicht gefallen sei. Dann besprach Graf Berchtold die militärischen Vorkehrungen der Monarchie gegen Serbien und Rußland und erklärte: „Diese durch die Zurückbehaltung eines Reservejahrganges in Rußland veranlaßten Maßnahmen hätten die Unzulänglichkeit unseres Grenzschutzes zur Ursache, waren aber keineswegs in der Gestalt unserer vollkommenen und lebhafteren freundschaftlichen Beziehungen zum russischen Reich begründet.“

Die nach dem ungünstigen Ergebnisse des Balkankrieges bewiesene Lebensfähigkeit des türkischen Reiches, die sich in der Wiedereröffnung des östlichen Handels mit Adria-nopel geäußert hat, läßt für dasselbe eine Zeit des Aufschwunges erhoffen, wofür der Wegfall der föderativen und stets gefährdeten mazedonischen Provinz nur förderlich sein kann. Wir sind durch freundschaftliche Beziehungen wie durch vielfältige Handelsinteressen mit der Türkei verbunden und nehmen an ihrer Wiedergeburt lebhaften Anteil. Ich möchte feststellen, daß die nunmehr überwundene lange und schwere Krise als eine historische Notwendigkeit betrachtet werden muß, der entgegenzutreten gewiß nicht unsere Aufgabe war. Während der europäischen Besitz der Türkei nunmehr im großen und ganzen auf deren natürliche ethnographische Grenzen eingeschränkt erscheint, sind die christlichen Balkanstaaten sämtlich über ihre bisherigen Grenzen hinausgewachsen und sehen reicher Kulturarbeit in den neu erworbenen Gebieten entgegen. Wenn auch die Grenzbestimmungen mancher Unzufriedenheit gewedt haben, so sieht doch zu hoffen, daß die Erinnerung an die Schrecken der durchgemachten Kämpfe und das Bedürfnis nach Ruhe und Erholung die Oberhand behalten werden.

Die Beziehungen zwischen den Großmächten haben in der abgelaufenen Krise eine unerwartet große Tragfähigkeit bewiesen. Der Dreieck, der lange vor Eintritt seines auf das kommende Jahr fallenden Endtermins am 7. Dezember vorigen Jahres erneuert werden konnte, hat seither Proben seines erfülltesten Fortbestandes und seines ungebrochenen Festigkeits gegeben. Mit dem an gemeinsamen Balkanfragen gleich uns direkt interessierten Königreich Italien befinden wir uns in vollster Übereinstimmung, so daß die beiden verbündeten Mächte eine Tätigkeit entfalten

konnten, deren Durchführung die Intimität der beiderseitigen Beziehungen nur noch gesteigert hat. Das Deutsche Reich ist zwar an diesen Fragen nicht unmittelbar interessiert, es hat aber neuerdings den Beweis erbracht, daß wir in ersten Stunden bedingungslos auf dessen Bundestreue zählen können.

Die erfreuliche Besserung des deutsch-englischen Verhältnisses mußte auch für die Monarchie von erheblichem Vorteil sein. — Ich habe zuvor Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, daß unsere Beziehungen zum russischen Reich während der ganzen Dauer der Krise korrekter und freundschaftlicher geblieben sind. Die Entwicklung der Balkanverhältnisse hat manchen Anlaß zu Mißverständnissen zwischen den beiden benachbarten Mächten beseitigt und die Reibungsflächen zwischen ihnen nicht nur vermindert, sondern vielfach eine erfreuliche Übereinstimmung der Auffassungen und Interessen gezeigt, die für die zukünftige Entwicklung unserer Beziehungen nur von bestem Einflusse sein kann.

Dem uns benachbarten Königreich Serbien gegenüber erachten wir die Anbahnung guter wirtschaftlicher Beziehungen als ein Unterpfand eines freundschaftlichen Verhältnisses. Unsererseits hat die serbische Regierung bereits derartige Mitteilungen erhalten, und wir erwarten von derselben jetzt als Beweis, daß sie auch ihrerseits ein derartiges Verhältnis wünscht, jene Eröffnungen, die zum Eingehen in Erörterungen der gegenseitigen wirtschaftlichen Stellung zu führen geeignet sind. — In dieser Voraussetzung können wir die Hoffnung aussprechen, daß mit der Umgestaltung auf der Balkanhalbinsel eine neue Ära in unserm Verhältnis zu den dortigen Staatswesen heranbrechen werde, eine Ära engeren und lebhafteren wirtschaftlichen Verkehrs und vertrauensvoller freundschaftlicher Beziehungen. Wir werden dieser Entwicklung am besten dienen, wenn wir uns politisch stetig befähigen und militärisch schlagerfertig halten.“

Im Anschluß an diese Mitteilungen wurde noch kurz der Heeresetat in vertraulicher Sitzung besprochen. Es wurde noch einmal festgestellt, daß Österreich, wolle es das Notwendige für die Landesverteidigung tun, unbedingt 600 bis 800 Millionen flüssig machen müsse. Die militärischen Referenten sowie Graf Berchtold erklärten ausdrücklich, daß es sich dabei um Vorkehrungen handele, deren Notwendigkeit die Balkankrise mit ihren Folgeerscheinungen erwiesen habe. Die Folge des Balkanfriedens ist also auch für die Donaumonarchie: neues Geld für Rüstungszwecke.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm muß wegen einer leichten Erkältung das Zimmer hüten.

* Prinz Wilhelm zu Wied wird in diesen Tagen eine Audienz beim Kaiser haben. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß die Großmächte dem Prinzen den absondlichen Thron anbieten und dieser die Annahme öffentlich erklären wird, so daß er noch vor Neujahr als Souverän in Balona einzuziehen wird.

* Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und der Unterstaatssekretär Zimmermann, dieser in Vertretung des Staatssekretärs v. Jagow, haben den österreichischen Staatssekretär des Äußeren, Grafen Berchtold, telegraphisch zu seinen Ausführungen über die internationale Lage (vor der ungarischen Delegation) beglückwünscht.

* Mit Ausnahme der Sozialdemokratie haben alle anderen Parteien den Grundgedanken aufgestellt, nur aus wichtigen, allgemein interessierenden Gründen Interpellationen in Reichstagen einzubringen, im übrigen aber sich mit den kleinen Anfragen zu begnügen. Die Einbringung von Interpellationen soll namentlich nicht stattfinden, wenn der Reichstag vor der Generaldebatte zum Etat steht, in der sich wirklich alles behandeln läßt.

* Im Heeresetat für 1914 werden für Preußen an fortwährenden Ausgaben 84 Millionen mehr, an einmaligen 217 Millionen weniger als im Vorjahr gefordert.

Die deutsche Zentralstelle für die Weltausstellung in San Francisco 1915 hat mit Unterstützung des Vereins für das Deutschtum im Auslande, des Deutschen Werkbundes und der Gesellschaft für deutsche Kunst im Auslande eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, die ausführlich die Bitte begründet, sich für die Beteiligung Deutschlands an der Weltausstellung einzusetzen und die dafür nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

* Der sächsische Kultusminister Dr. Beck stellte in der Zweiten sächsischen Kammer bei Beratung von Kunstfragen mit, daß das sächsische Justizministerium bei der Strafrechtsreform darauf hinzuwirken werde, daß die Bestimmungen über die Beschlagnahme von Kunstwerken und ihrer Nachbildungen einer Revision unterzogen würden, damit es in Zukunft nicht mehr vorkommen könne, daß amtliche Nachbildungen von berühmten Gemälden aus staatlichen Sammlungen von den Gerichten für unzulässig erklärt und beschlagnahmt werden könnten.

* Im harrischen Landtag wurde ein Antrag der Liberalen, den Frauen das aktive Stimmrecht zu den wirtschaftlichen Wahlen, also zu den Kaufmanns- und Gewerbetakern, zu gewähren, durchberaten und angenommen. Trotz dieser Annahme bleibt das wirtschaftliche Stimmrecht der Frauen vorläufig illusorisch, denn der Regierungsvertreter bemerkte, daß der Bundesrat stets solchen Neuerungen gegenüber sich ablehnend verhalten habe, und er könne weiter nichts versprechen, als daß sich die Regierung im Sinne des Antrages und seiner Durchprüfung weiter unterrichten wolle.

Österreich-Ungarn.

* Im Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses erklärte Sektionschef Niedl, seit dem Bestehen der Auswanderung nach Nordamerika könne die Zahl der Ende 1912 in den Ver. Staaten befindlichen Personen aus der Monarchie auf rund 2,86 Millionen, in Kanada auf rund 0,17 Millionen geschätzt werden.

Frankreich.

* Die Errichtung des neuen französischen 21. Armeekorps (zum Schutze der belgischen Grenze) ist ohne Debatte von der französischen Deputiertenkammer angenommen worden.

Balkanstaaten.

* Das Gerücht von einem Militärabkommen zwischen Österreich-Ungarn und Bulgarien wird in Sofia für unbegründet erklärt.

Amerika.

* Der frühere Präsident Taft warnte in einer in New York gehaltenen Rede den Präsidenten Wilson vor dem Wagnis einer bewaffneten Einmischung in Mexiko. Er meinte, sie würde mehr Geld und Blut kosten als die Eroberung der Philippinen. — In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß Huerta durch den Verlauf der Revolution zur Abdankung gezwungen werden wird.

Heer und flotte.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts beabsichtigt, auf den Fischereischiffen die Fischereischule so auszugestalten, daß der Unterricht dem einer Navigationschule gleichwertig ist. Der Lehrplan wird zu diesem Zweck entsprechend umgestaltet werden. Die Maßnahme bezweckt, unbemittelten Mannschaften, die dem Fischergewerbe angehören, Gelegenheit zu geben, die Prüfung als Schiffer auf kleiner Fahrt abzulegen, ohne eine Schiffschule zu besuchen. Es können auf diese Weise Angehörige des Fischereigewerbes, denen die Mittel zur Ausbildung auf einer Schiffschule fehlen, ihrem Gewerbe erhalten bleiben.

Die Erweiterung der Marinewerk in Wilhelmshaven auf dem neuen Gelände südlich des Ems-Jade-Kanals, die bereits im Jahre 1906 eingeleitet wurde, und die seit dieser Zeit alljährlich mit einer Fortbildung im Staatsvoranschlag erfolgen, soll nach dem bisher aufgestellten Plan im Jahre 1914 zum Abschluß gebracht werden. Bereits für das noch laufende Etatsjahr waren die Arbeiten an diesem Erweiterungsausbau der Wilhelmshavener Marinewerk so weit gediehen, daß sämtliche Teile des Torpedorefforts der Werft nach diesem Gelände verlegt werden konnten, nachdem

die betreffenden Reparaturwerkstätten, Magazine, Anfluggleise und Diegestellen für das schwimmende Material im Bau vollendet waren. Es bleiben nur noch für diesen Teil der Erweiterung der Werft Arbeiten bezw. Bauten auszuführen, die eine Schlußforderung von 800 000 Mk. beanspruchen werden, nachdem vom Jahre 1906 für diesen Zweck 25 795 000 Mk. bemilligt worden mußten.

Meister der Spionage.

Die Spionagezentrale in Genf.

Die Entdeckung und Aufhebung der äußerst geschickt organisierten französischen Spionagezentrale in Genf lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf das französische Spionagesystem, das wohl das bestorganisierte der ganzen Welt ist.

Die Franzosen sind von jeher in der Spionage unerreichte Meister gewesen. Die besten Leistungen haben die französischen Spione im Kriege von 1870/71 erzielt. Besonders großartig waren ihre Spionageleistungen während der Belagerung von Paris. Die Franzosen betrieben hier die Spionage mit einem geradezu ungläublichen Raffinement, sie verfielen auf die schwierigsten Mittel, um ihren Zweck zu erreichen. Allerdings hat ihnen alles Raffinement nicht viel genützt, denn der Chef der Feldpolizei des deutschen Hauptquartiers, Regierungsrat Stieber, war ihnen über. Es ist ein amtlicher französischer Bericht über die Art und Weise, wie die französischen Spione ihre Aufgabe erfüllten, vorhanden, der heute Interesse erweckt. Eins der hauptsächlichsten Mittel zur Verbergung größerer Mengen von Depeschen waren die Schuhsohlen. Diese wurden eigens für diesen Zweck vorbereitet, indem man sie im Innern aushöhlte und die Depeschen hineinsteckte. Um diese darin zu finden, war es nötig, daß man die Schuhe völlig in kleine Stücke zerschnitt. Andere Mittel waren zum Beispiel hohle Knöpfe, die aus zwei gemöblten Kupferplatten hergestellt wurden, ausgehöhlte Strohgriffe oder -zwinge, doppelte Wägenhilder, hohle Zigarren, ja sogar falsche hohle Zähne mußten dem Zweck der Spionage dienen. Auch Zigarettenpapier, dessen Blätter auf beiden Seiten mit chemischer Sechsminte gefärbt waren, Schlüsseln mit Doppelböden, ausgehöhlte Geldstücke, das Fischbein von Regenwürmern und ähnliche Dinge wurden bei französischen Spionen gefunden. Bei den ausgehöhlten Geldstücken wurde so verfahren, daß die Klappen genau aufeinander paßten mußten. Wenn die Depesche hineingelegt war, wurde das Geldstück in Essig gelegt; man hatte dann Mühe, die beiden Hälften wieder zu trennen.

Der Bericht sagt über die Fähigkeit der deutschen Polizei, selbst in sehr bezeichnender Weise: „So schlaue unsere Kunstgriffe auch er-sonnen waren, so haben sie uns doch nicht gegen einen Feind, der auf diesem Gebiete sachverständig war. Wenn ein Bote von den preussischen Vorposten gefangen worden war, wurde er völlig entkleidet. Dann durchsuchte man seine sämtliche Kleidung, seine Mütze und Schuhe einzeln und zerschnitt sie, wenn nötig. Erst nach einer Leibesvisitation gab man dem Gefangenen die Kleider zurück.“ Wie streng die deutsche Feldpolizei gegen die französischen Spione vorging, zeigt ein Brief, den der erwähnte Regierungsrat Stieber aus dem Felde an seine Gattin schrieb: „Ich werde wohl morgen eine hübsche, allgemeine benutzende Morgen de la Torre, die geschiedene Frau eines Gesandten, eine geborene Italienerin und bekannte diplomatische Agentin, verhaften müssen. Auch einen Staatsanwalt und einen Rat des hiesigen Tribunals habe ich arretiert. Es sind geheime Briefe zwischen hier und Paris gemeldet worden. Der Staatsanwalt und der Tribunatrat tun mir leid, als ich die Sache dem Kommandierenden General vortrug, daß man die Leute vor ein Kriegsgericht stellen und erschließen lassen will. Ich muß jedoch streng meine Pflicht erfüllen, hier gibt es keine Schonung. Auch uns wird man nicht schonen, sobald man die Macht hat. Ich kann nicht den augenblicklichen Jammer der Familien beachten, ich muß an uns denken, die wir hier plötzlich überfallen werden können.“ ...

Der Kurier des Kaisers.

11) Roman von E. Crome-Schwiening.

„Nehmen Sie Ihre letzte Kraft zusammen!“ flüsterte ihr junger Ketter. „Ich habe einen alten Arbeitsanag und einen Schafspelz mitgebracht. Sie müssen sich umkleiden, hier — es geht nicht anders! Und Ihre Frauenkleider muß ich verbrennen — ich habe das Feuer in der Maschine darum noch nicht gelöscht. Nur, wenn Sie aussehen wie einer von uns, ist es mir möglich, daß ich Sie unangehalten vom Bahnhofe fort zu meiner Wirtin bringe! Werden Sie das können?“

„Ich will es und werde es!“ Und die wunderbare Energie, die dieses junge Weib besaß, zwang den Körper. Trotz des Halbdunkels wandte sich der junge Maschinist ab und entfernte sich, die spähenden Augen umhergehend lassend, in einer Art unbedenkter Mitleidlichkeit eine Strecke von ihr.

„Es muß sein!“ flüsterten die blaffen Lippen des Weibes und sie begann, Kleid und Röcke abzulegen, nachdem ihre erste tastende Bewegung dem schamigen öddunkelnden Schafspelze gegolten hatte. Er besaß große und breite Seitentaschen. In eine derselben senkte sie das geraubte kaiserliche Hand-schreiben. Sie fühlte die Kräfte in ihre Arme heiß zurückfluten, als sie es geborgen wußte. Schneller griffen ihre Hände zu. Der Pelz ging ihr fast bis auf die Füße nieder, als sie ihn angelegt und die Kapuze über den Kopf gezogen hatte.

Ihr Ketter kam zurück.

„Sind Sie fertig?“

„Ja!“

Er griff wortlos die abgelegten Gewänder auf und eilte mit ihnen zu seiner Maschine. Sie sah jenen Teil des Schuppens sich mit rotem Lichte überziehen, das alsbald wieder verschwand. Dafür stieg ein Feuerregen aus dem Schlot. Noch ein Duzend banger Minuten verging, dann hörte sie das laute Scharren der eisernen Schaufel, die die letzten glühenden Kohlen aus der Feuerung der Maschine in die gemauerte Abzehrgrube beförderte. Endlich atmete sie hoch auf, der junge Lokomotivführer stand wieder an ihrer Seite.

Er fuhr ihr mit seinen ruhigen östigen Händen über die zarten Wangen. „So! Und nun hören Sie! Sprechen Sie nicht, auch wenn man Sie anreden sollte. Tauseln Sie etwas, als seien Sie betrunken. Und lassen Sie mich dann nur allein machen!“ Sie folgte ihm; über zahllose Schienenstränge stiegen sie, auf deren noch Lokomotiven führen und Wagen hin- und hergestoßen wurden. Zuweilen hielt sie sein Arm fest, wenn eine Maschine so dicht an ihnen vorbeifuhr, daß der ausströmende Dampf aus dem Zylinder sie wie eine weiße Wolke umhüllte. Endlich näherten sie sich einem Gitter und einem Tore darin.

Ein Torwächter, mit grauem struppigen Bart, hell beschienen von der elektrischen Lampe, die hier brannte, sah mit prüfendem Blick auf die Kommenden.

„Schicht machen, Pavel? Wen hast du denn da bei dir?“

„Habt Ihr trübe Augen bekommen, daß

Ihr den Biotr nicht kennt, Vater Moschnj?“

„Lachte der junge Maschinist.“

„Warum lachst du mir keinen Gruß?“

Der Ellbogen des Gefragten stieß so heftig gegen die verleidete junge Frau, daß diese zur Seite taumelte.

„Ist dies nicht Antwort genug?“ lachte Pavel. „Der Biotr kam es nun einmal nicht lassen, sein Fläschchen zu lieblos, bis er den Grund sieht —“

„Niederliches Volk!“ murrte der Alte. „Schaff ihn nach Hause, daß er keinen Rausch ausschläft!“

„Ja tu's, Vater Moschnj!“

Pavel ergriff den Arm seiner Begleiterin und zog sie mit sich, über einen halbdunklen Platz, in ein Gemir noch schlechter beleuchteter Gassen hinein. Noch immer riß ihr Begleiter sie heftig mit sich fort, bis sie ein Haus mit einem weiten Torbogen erreichten und durch diesen auf einen von niedrigen Gebäuden unebenen Hof gelangten. Eine schmale Holzbrücke ging es empor, dann stieß Pavel eine Tür auf. Ein armelig ausgestattetes Gemach, aus dem aber eine wohlige Wärme ihnen entgegenstrahlte und das von einer trüb flackernden Lampe nur wenig erhellt war, lag vor ihnen.

Der Maschinist schob seine Begleiterin hinein.

„Nun sind Sie in Sicherheit!“ sagte er aufatmend, indem er die Tür schloß.

Aber nun griffen seine Hände schnell zu, ohne ihren Halt wäre das junge Weib zu Boden gestürzt.

Der Ketten tödlicher Gefahren hatte der stählerne Organismus dieser Frau stand ge-

halten; die Gewißheit, einem fürchterlichen Schicksal, das schon die Fänge an ihren Leib legte, zunächst entkommen zu sein, warf sie ohnmächtig nieder!

„Beta Ossipowna!“ rief der Maschinist, verwirrt auf die Last in seinen Armen blickend. „Kommen Sie doch schnell!“

Eine Tür im Hintergrunde öffnete sich und eine hagere, ältliche Frau trat ein. —

„Sie riechen, Pavel — was —“

Sie verstumte, als sie die Gruppe sah und ihre Züge verfinsterten sich.

„Ein Betrunkener? Wie kommen Sie dazu, ihn hierher zu führen, Pavel?“

„So sehen Sie doch nur, Beta Ossipowna!“ rief der junge Mann. „Sie ist ja ohnmächtig! Kein Wunder nach dem, was sie ausgestanden haben muß!“

„Sie?“ Die Frau nahm die Lampe und leuchtete Sonja unter die Kapuze. Sie fuhr zurück. „Ein junges Weib — in solcher Tracht“ rief sie leise und erschreckt. „Was soll das, Pavel?“

„Sie ist eine der Unrigen!“ gab der Maschinist zur Antwort. „Sie gab mir das Erkennungszeichen — heute, als der Nordexpress einlief — sie muß in höchster Gefahr gewesen sein! Es gelang mir, sie in Lokomotivlampen zu verbergen und in dieser Verkleidung sicher hierher zu bringen. Sehen Sie nur, wie schön sie ist — und wie bleich und kalt — sie muß zu Bett gebracht werden —“

„Kommen Sie, Pavel!“ sagte Beta Ossipowna und schritt mit dem Lichte in der erhobenen Hand in das Nebengemach, das Küche und Schlafstube vereinte und durch dieses in

Blutige Schlacht in Mexiko.

Sieg der Aufständischen.

Der Führer der mexikanischen Rebellen Gonzalez hat die Stadt Victoria nach weitläufigen Straßenkämpfen am Dienstagabend eingenommen. Die Garnison wurde bis auf den letzten Mann niedergemetzelt. Die Schlacht war die blutigste der ganzen Revolution. Hunderte von Bundesjägern sind gefallen. Der Hof und die Hallen des Regierungspalastes waren mit Leichen dicht bedeckt. Viele Gebäude in den Hauptstraßen, die dem Geschützfeuer entgangen waren, wurden niedergebrannt. Die Stadt gleicht einem Trümmerhaufen.

Anfolge dieser Niederlage der mexikanischen Bundesstruppen wartet der deutsche Kreuzer "Bremen" in Tampico, dem nächsten Hafen, um etwaige deutsche Flüchtlinge an Bord zu nehmen. Der deutsche Kreuzer "Nürnberg" ist nach San Blas entsandt worden, um dort die Deutschen aufzunehmen, die aus Tepec geflohen sind, ehe die Stadt von den Aufständischen eingenommen wurde.

Der deutsche Gesandte v. Sings rief sämtliche deutschen Handelsleute zusammen und forderte von ihnen eine Liste derjenigen Waren, die sie aus Europa erwarten. Es handelte sich offenbar darum, die Waren im Falle von Unruhen in Sicherheit zu bringen. Der Gesandte teilte dann mit, daß die Ver. Staaten sofort die Blockade der mexikanischen Häfen vornehmen würden. Es verlautet, daß 17 Schiffe in den Ver. Staaten bereitliegen, um sofort Truppen nach Mexiko zu transportieren.

Von Nah und fern.

Massenbetrug gegen Berliner Arbeitslose. Ein angeblicher Direktor und Ingenieur Friedrich Barium aus Berlin-Schöneberg setzte sich Anfang November mit dem Magistrat in Reichenbach O.-L. zwecks Auserwerbens in Verbindung, angeblich im Auftrag der Deutschen Volkshilfe in Berlin. Er begab sich dann dieser Tage zur Arbeitersentrale und erklärte, daß er 2000 Arbeiter sofort brauche. Die Zentrale habe für jeden als Verpflegungs- und Fahrgehalt 6 Mk. zu zahlen. Die Zentrale konnte nur 800 Mann aufzählen, fragte aber zuvor noch einmal in Reichenbach an, ob die Arbeiter dort engagiert werden sollen. Natürlich entdeckte man sofort den Schwindel. Man glaubte es anfangs mit einem Geisteskranken zu tun zu haben, indes die Ermittlungen ergaben, daß Barium tatsächlich zwei Extrajüge für 1200 Mk. bestellt und bezahlt hatte. Er hatte über 1200 Arbeiter frei angeworben und ihnen je 6 Mk. für Fahrt und Verpflegung abgenommen, so daß ihm bei dem Schwindel nach Abzug der 1200 Mk. über 6000 Mk. in die Hände gefallen sind.

Opfer der Fremdenlegion. Der Student Troop, der im letzten Herbst sein Abiturientenexamen gemacht hatte, ist in Seidberg bei Werbem der französischen Fremdenlegion in die Hände gefallen. Sie haben ihn zuerst betrunken gemacht und sind dann im Automobil mit ihm über die Grenze gefahren.

Unfall beim Hasenbau in Cuxhaven. Bei Sprengungen am Hasenbau in Cuxhaven wurde durch eine vorzeitig losgegangene Sprengpatrone der Leuchtmatrose Drewes getötet. Zwei Mann wurden verletzt.

Auf der Straße erblindet. Ein tragisches Geschick ereilte den Monteur Franz Barm, der aus Eisenberg in Sachsen-Altenburg nach Berlin gekommen war, um hier Arbeit zu suchen. Kurz nach der Ankunft verlor der Unglückliche in der Friedrichstraße plötzlich die Fähigkeit zu sehen. Hilflos taumelte er an einem Hause hin, bis sich das Publikum seiner annahm. Ein Schutzmann brachte den Unglücklichen zur Charité. W. hat vor Jahren schon einmal eine gleiche Sehstörung erlitten, die damals jedoch in wenigen Tagen behoben werden konnte.

Folgeschwere Menstru. In München ist der 21jährige Veterinärstudent Synderhauf an Blutvergiftung gestorben. Diese hatte sich nach einer Bestimmungsmessung eingestellt, bei der er einen Knochen splitter davongetragen

hatte. Er hat sich noch an der Kneipe beteiligt und ist am Sonntag im Regen mit handbagiertem Kopf spaziergegangen. Am Montag ist Wundfieber aufgetreten, so daß der Student in die Klinik gebracht werden mußte. Bald nach der Einlieferung ist er gestorben.

Die Galgenfrist. Der zum Tode verurteilte Raubmörder Carl in Regensburg hat noch gegen ein Urteil des Schöffengerichts München Berufung eingelegt, das ihn wegen eines kleinen Diebstahls nach dem Todesurteil noch zu einer Woche Gefängnis verurteilt hat. Er wird bis zur Entscheidung über seine Berufung nicht hingerichtet, obwohl das Todesurteil in Kraft bleibt.

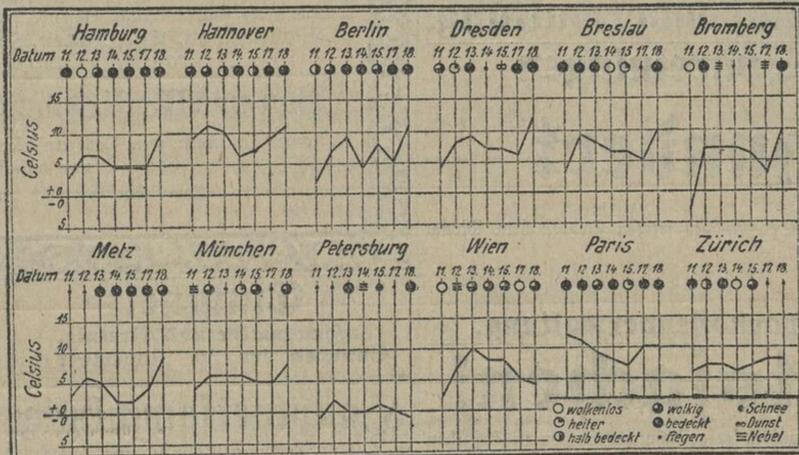
Handel mit deutschen Bauernkindern. Die belgische Polizei sucht einen Handel zu

Straßenbahnwagen mit Steinen bewarfen, weil ein Wagen ein Kind umgeworfen und schwer verletzt hatte. Als die Polizei gegen die Studenten vorging, flüchteten diese in die Universitäts- und feuerten mit Revolvern gegen die Gendarmerie, die das Feuer erwiderte. Der Polizeipräsident, der sich in die Universitätsbegeben wollte, wurde im Tor des Gebäudes durch einen Steinwurf im Gesicht verletzt. Ein Gendarmeleutnant wurde durch einen Ziegelstein am Hals getroffen. Von den Studenten wurde einer durch eine Kugel verwundet, ein anderer erlitt Querschnitten. Als die Gendarmerie in die Universität eindrang, wurde sie jedoch von dem Aktor veranlaßt, das Gebäude wieder zu verlassen.

Durch den Panamakanal. Als erstes

Das launische Novemberwetter.

Die allgemeine Wetterlage in der Zeit vom 11. bis 18. November 1913.



Die Wetterlage vom 11. bis 18. November war in zwölf Städten: in Hamburg, Hannover, Berlin, Dresden, Breslau, Bromberg, Metz, München, Petersburg, Wien, Paris, Zürich, der vorgeschrittenen Jahreszeit entsprechend, ziemlich trocken. Vorwiegend war die Witterung bedeckt und wolkig, im allgemeinen aber nicht allzu kalt.

Nur in Petersburg bewegte sich die Witterung um den Nullpunkt herum. Auch in Bromberg herrschte an einem Tage Frost. Die unbeständige, meist regenfeuchte Temperatur hat natürlich auch auf den Gesundheitszustand der Menschen einen ungünstigen Einfluß gezeitigt.

unterdrücken, den seit einiger Zeit ein spanischer und ein holländischer Händler mit deutschen Bauernkindern treiben. Diese Leute wohnen in der Nähe der belgisch-französischen Grenze. Sie haben im Rheinland Bauern gefunden, die ihnen für zwei Jahre ihre Söhne im Alter von 14 bis 17 Jahren überlassen. Die Unternehmer schämen diese deutschen Knaben in die Glasblätereien, wo die jungen Leute in den gefährlichen Betrieben über ihre Kraft schwer arbeiten müssen. Sie müssen ihren ganzen Lohn den Unternehmern abliefern, die den Eltern keine andere Entschädigung zahlen, als eine nach zwei Jahren fällige Miete von 200 Frank für jeden Knaben. Die deutschen Knaben werden schlecht behandelt und beherbergt. Sie sind jeder Art gewissenloser Ausbeutung überliefern.

Der Streik der nordfranzösischen Bergleute. Wie aus Lille berichtet wird, hat der sozialistische Deputierte und Bürgermeister von Lens, Basin, dem Präfekten erklärt, daß er es ablehne, für die Unterfund der nach dem Streikgebiet entsandten Truppen zu sorgen. Da diese Weigerung keine Beachtung fand, erhob Basin in einer Depesche an den Ministerpräsidenten Einspruch gegen die Entsendung der Truppen, die eine überflüssige Herausforderung bilde, da die Ausständigen die größte Ruhe beobachtet hätten. Die Gesamtzahl der Ausständigen beträgt etwa 15 000.

Schiffsbrand im Armeekanal. Im Armeekanal ist der Glasgower Dampfer "Scottish" verbrannt. Mannschaft und Passagiere wurden durch den Überdreadnought "Iron Duke" gerettet.

Studentenunruhen in Barcelona. Zwischen Studenten und der Polizei kam es in Barcelona zu Zwischenfällen, die ihre Entstehungswahrscheinlichkeit darin hatten, daß die Studenten

Schiff hat der kleine Dampfer "Luise" mit einer geladenen Gesellschaft von Kanalbauern den ganzen Panamakanal durchgeföhren.

Grubenkatastrophe in Amerika. In einer Kohlengrube in Birmingham (im nordamerikanischen Staate Alabama) wurden am Mittwoch durch eine Explosion 24 Bergleute getötet. Eine andere Meldung spricht sogar von 70 Toten und 91 Schwerverletzten.

Vereine und Versammlungen.

Die Internationale Konferenz für Welt-Naturismus wurde am 20. d. Mts. in Bern geschlossen, nachdem die Gründungsakte einer beratenden Kommission mit dem Sitz in Basel unterzeichnet war. Jeder Staat wird zwei Stimmen haben. Die Kommission soll mindestens alle drei Jahre einmal zusammentreten; ihre Aufgabe ist Sammlung und Veröffentlichung aller Naturmaterials und Vorbereitung für Welt-Naturismus.

Luftschiffahrt.

Der französische Flieger Bedrines, der morgens um 7 Uhr vom Militärflugplatz in Nancy aufgestiegen war, landete gegen 2 Uhr in Prag; er hat also die Strecke von 650 Kilometern in sechs Stunden zurückgelegt. Er nahm keine Zwischenlandung vor. Bedrines hat sich beim französischen Kriegsminister mit dem Erlaubnis bedankt, die verbotene Grenzzone zwischen Frankreich und Deutschland überfliegen zu dürfen; der französische Kriegsminister lehnte jedoch das Ansuchen ab. Nun telegraphierte Bedrines an den preussischen Kriegsminister mit demselben Ersuchen, aber auch von diesem wurde ihm geantwortet, daß ein Überfliegen der verbotenen Zone unstatthaft sei. Bedrines telegraphierte abermals

an den preussischen Kriegsminister und verpflichtete sich ehrenwörtlich, seinen Flug zu keiner Beobachtung zu benutzen. Nun griff Bedrines, da die Antwort wieder ablehnend ausfiel, zu einer List. Er erklärte in Nancy auf dem Militärflugplatz, wo er startete, er werde nach Paris fliegen. Als er aber in genügender Höhe war, machte er kehrt und flog dann doch über die verbotenen Grenzen. Er flog über Raftatt, Hall in Württemberg, Nürnberg und Bitten nach Prag. Bedrines beabsichtigt seinen Flug bis Genlon fortzusetzen.

Berliner Humor vor Gericht.

Schwachheit, dein Name ist Mann. Nur wer den "Hulch" kennt, wech, wat id jeltten habe, so leitete vor dem Schöffengericht der Brauer Heinz seine Verteidigung gegen die Anklage ein, die ihm Verleumdung, Körperverletzung und Tierquälerei vorwarf. Vorl.: Erzählen Sie nun einmal ohne Umschweife, Angeklagter, wie Sie am 28. September d. Js. so in Wut gerieten, daß Sie sich aller Delle schuldig machten, die Ihnen die Anklage vorwirft. Bekennen Sie sich schuldig? — Angekl.: In jermessen Sinne ja, bloß det die Geschichte einen Saken hat, der mir direkt entlastet. — Vorl.: Also erzählen Sie. — Angekl.: Wat also mein früherer Freund is, der Runge, der hat eenen Hund jehatt, der meine Ode, wat meine bessere Hälfte is, jewaltig in die Dogen stach. Det kleine Luder wa ja ooch, wat man so jacht, allerliebt. Et machte een' die Wsche von de Fjarr ab, et brachte alles, wat me jeschmissen wurde, machte Männemens und drant joar Bier. Zimmer, wenn wa von Rungens aus de Laube kam'n, meine Ode un id, denn jammert se mir nu de Ohr'n voll, jo'u Hündeken misste se ooch hab'n, schon weil wa doch keene Kinder nich hatten. Hoher Gerichtshof, id hab' ihr lange widerstanden, bis — Runge seine Zeete mit eenmal vier Junge kriechte. Da wa't vollständig aus. Runge hatte drei von de Jungen wafost in kam denn uff den beemlickden Gedanken, der uns for immer jetemut hat: er schenkte meine Ode den lekten. Nu wa se zufrieden. Aber id sagte schon, hoher Gerichtshof, mit det Tier is der Unfriede in unser Haus jekommen, det Dieb hat mir unjachtig gemacht und mir nu' so jafagen vor die Ferte vor det Zefängnis jebracht. Meine Ode war wie unjewandelt. Wenn id mal een Streichholz nich' in den Müllkasten jeschmissen oder Wsche uff die Tischbede jemacht hatte, wat doch in den besten Familien vorkomm' soll, denn wa se außer sich. Der Köter aber konnte sich alles erlauben. Er holte die Milch von'n Tisch runter, und wenn id wilb werden und ihm ne Zichtigung anjedeihen lassen wollte, schachte se bittend: "Laß doch det herzige Viechen." Id mußte also meine Wut runterschlucken. Vorl.: Kürzer, Angeklagter, kürzer. kommen Sie zum Kern der Sache. Angekl.: Dabei bin id jerade, Herr Gerichtshof. Et war also am 28. September — uf meine Ode ihr'n Zeburischach. Id hatte mehre Sonntag in de Laube zuebracht, wo id jerade bei een Umbau war — et war den ersten Sonntag, wo id wieder zuhause war. Wir wur'n sehr jemüthlich — Runge und seine Frau wa ooch da. Mit eenmal — meine Ode wilb jerade det Nambrot jurechte machen, da her'n wa aus de Küche een furchtbaren Schrei. Wir alle uf, id als erster in de Küche. Da steht meine Ode an 'n Jastocher und meent. Und se erzählt uns janz uffjereit, det unia Hund, der "Hulch", det herzige Viechen, den jangen Belach und de kalte Nafsteile anjehabbert und jonst wat hat. Id war außer mir. Meine Wut aber wurde jrenkenlos, als id det Vieß nich' jleich fand. Der Köter hatte woll Lunte jerochen und war in unse jute Stube unia't Sofa jetrochen. Id ihm nach. Und wat seh' id da? De Beene von unia'n Ausboombisch, de Stiehle, de Sofasteile, alles hatte det Ruda anjehabbert. Herr Gerichtshof, da hab' id mir verjessen und ihn mordsmäßig verjelt. — Vorl.: Ja, Sie sollen das Tier wöllich taput geschlagen haben, daß es vergiftet werden mußte. Wie kamen Sie aber dazu, auch den Kläger Runge zu beleidigen und tätlich gegen ihn zu werden? — Angekl.: Det bereie id heite, Herr Rat. Dummemals aber, als er noch lachte und meente, id were een schlechter Hundewater und hätte von Erziehung keene Ahnung — ja, da hab' id, id wech, nich' mehr wat jemacht, wodrum id um Verzeihung bitte. — Auf Betragen erklärt sich der Kläger Runge mit heifer Neubezeugung zufriede und zieht seinen Straf Antrag jurück. Der Angeklagte wird wegen Tierquälerei zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Und als der Hüme mit Klingendem Schritt den Saal verläßt, murmelt er vor sich hin: Schwachheit, dein Name is Mann, heit id bloß det Vieß nich' jebudet.

Die Frau zeigte ein besorgtes Gesicht. "Ich habe sie zu Bett gebracht! Ihre Untergewänder sind wie die einer Fürstin — nie sah ich eine Schönerer unseres Geschlechts — sie atmet wieder und regt sich, aber was sie mit geschlossenen Augen spricht, ist sinnlos und ihre Pulse schlagen wie im Fieber!" "Es war zu viel für sie!" murmelte Bavel. "Ein starker Mann hätte es kaum ertragen! Was wollen Sie, das ich tun soll, Petka Ossipowna? Ja bin zu allem bereit!" "Wenn sie hier krank würde?" "So müßten wir sie pflegen!" erwiderte der Maschinist einfach. "Sie gehört zu uns — kein Zweifel ist daran. Und wenn sie wieder ganz zu sich kommt, werden wir wissen, wen wir in ihr zu verehren haben. Denn sie gehört zu denen unter uns, die das Größte und Schwerste auf sich nehmen — das merk' ich nun wohl. Um so mehr müssen wir für sie tun!" Ein Schrei im Nebenzimmer ließ ihn verstummen. Bägernd und doch von einem tiefen Mitgefühl getrieben, folgte Bavel der Frau, die an das Bett zurückkehrte, in dem Sjonja entkleidet und bis an den Hals zugedeckt lag. Die schmutzige Seizerkleidung und der Pelz lagen auf dem Fußboden. Bavel hob die Sachen auf und legte sie über den Arm, unschlüssig, ob er noch bleiben oder in sein Zimmer zurückkehren solle. Wieder tönte ein leiser Schrei vom Bette her und mit tiefem Aufschöhnen fuhr die Leidende darin empor: "Rettet mich!" schrie sie auf und sank dann in die Kissen zurück. In ihren Schläfen brannten zwei große rote Punkte. Man sah deutlich unter der zarten Haut die Adern fieberisch pulsieren.

"Was können wir tun?" seufzte die Frau ratlos. Auch Bavel stand unschlüssig. "Ich könnte in das Versammlungslokal unserer Gruppe eilen!" sagte er hallig. "Einige von uns sind immer dort. Wenn ich Stefan Antonowitsch dort treffen könnte! Er ist Mediziner und könnte uns raten." "Das ist ein guter Gedanke! Gehen Sie, Bavel!"

Bavel warf die Kleidungsstücke, die das junge Weib getragen hatte, in eine Ecke seines Zimmers und stürmte davon.

Jenseits des unfernen Wigowskij-Kanals, in der Nähe des Jamskoi-Marktes, lag in einer kleinen Gasse ein kleines Gasthaus. Links vom Eingang trat man in eine offene Halle, mit einem Schnapsauskäufer, den Arbeiter und Straßenhändler aufzuziehen pflegten und in dem es oft laut und lärmend herging. Ruhigere Gäste fanden in dem Zimmer zur Rechten vom Flur einen bescheidenen Komfort. Als und zu schritt ein Gast durch den verlassenen Vorhang, der den Flur nach hinten abschloß und trat in einen finsternen Hof, den fensterlose Hintergebäude von Fabriken umschlossen. Hier führte eine Holzstiege zum ersten Stockwerk empor und zu einer Tür, die einen Gang erschloß. Durch ihn kam man in ein längliches Gemach, das eine Tafel und ein Duzend Stühle enthielt und in nichts das geringste Auffällige darbot. Selbst die Zeitungen auf dem Tische hätten keinen Argwohn erregt, es waren die gewöhnlichen Tageszeitungen Petersburgs, wie sie an den Straßenecken öffentlich feilgeboten wurden.

In diesem Gemache, das erfüllt war von dem bläulichen Dampf der Zigaretten, saßen vier bis fünf jüngere Leute, teils lebend, teils miteinander und gedämpfter Stimme plaudernd, als wollten sie die Lebenden nicht durch laute Unterhaltung stören. Unter den letzteren war ein blaß aussehender Mann in der Mitte der Zwanziger, in einem abgetragenen schwarzen Anzug, dessen Augen durch scharfe Brillengläser funkelten. Sein Antlitz wies die Spuren starker geistiger Arbeit und zugleich von Entbehrungen auf und er hielt den Rücken krumm, wie Leute, die gewohnt sind, Tage und Nächte über den Büchern zu verbringen. Das war Stefan Antonowitsch, der Mediziner, der sein Leben teilte in die Liebe zu seiner Wissenschaft und in den Eifer für die Sache des bedrückten russischen Volkes.

Das Gespräch verhumpte und die Lefer sahen auf. Ein Mann war auf die Schwelle des Zimmers getreten, der in seinem schmutzigen Pelz nicht zu der Gesellschaft zu gehören schien, dem aber alle zunickten: "Guten Abend, Bavel!"

Der Maschinist trat an den Mediziner heran und zog ihn beiseite: "Ich bedarf deiner, Bruder!"

Ohne eine Frage an Bavel zu richten nahm Stefan Antonowitsch seine Mütze und seinen Mantel vom Haken und erwiderte ruhig: "Gehen wir!"

Erst als sie auf die Straße hinausstraten fragte er:

"Ein Unglück, Bavel?"

(Fortsetzung folgt.)



Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

Nr. 46.

1913.

Erscheint
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint
jede Woche.

Ueber allerlei Nüsse für die Küche.

Von M. Lorenz.

(Nachdruck verboten.)

Ein angenehmes Gericht mit Haselnüssen und gefüllte Äpfel. — Man nimmt einige große, reife Äpfel, schneidet oben einen Deckel ab und entfernt das Kernhaus aus. Geschält werden die Äpfel nicht, nur abgewischt. Einen sehr süßen, saftigen Apfel auf je zwei ausgehöhlte schabt man fein und vermischt dies mit dem gleichen Gewicht geriebener, frischer Nüsse und der Hälfte des Gewichts der Apfelmasse Korinthten, süßt nach Belieben und füllt das Ganze als Kernhaus wieder in die hohlen Äpfel, setzt den Deckel darauf und bäckt und brät sie in der Ofenröhre nicht zu weich, und taucht sie dann in heißen, zum Bruch gelochten Zucker, der gleich erstarren muß, und trägt sie auf.

Außerdem kann man aus Haselnußmasse sehr gute Matronen backen, und zwar haben wir stets drei Teile genommen, ein Teil Walnußkerne abgezogen und fein gerieben, ein Teil Haselnußkerne und ein Teil Mandeln. Von jedem 250 Gramm gerechnet, und also 6 Eiweiß mit klarem Zucker (150 Gramm) zu einer dicklichen Salbe gerührt und die geriebene Nußmasse dazu getan, dann mit etwas Vanillezucker abgeschmeckt, ein paar Tropfen Zitronenessenz daran gegeben und nun auf Oblaten kleine Häuschen gesetzt, die man im Ofen auf dem mit Papier belegten Blech hellbraun bäckt.

Man kann feinschnitzlich geschnittene Haselnüsse auch überall da anwenden, wo man sonst Süßigkeiten brauchen würde.

Eiertuchen mit Haselnußfülle z. B. ist eine sehr gute Süßspeise, die nicht allgemein bekannt dürfte. Man macht einen gewöhnlichen Eierkuchen oder Omelettenteig und durchmengt ihn mit zerkleinerten Haselnüssen, die man vorher abgezogen hat. Innen hinein tut man auch eine Fülle aus geriebenen Haselnüssen, süßer Sahne, Zucker und Korinthten.

Was nun drittens die ausländischen Nüsse anbetrifft, so wird die Kokosnuß, das Hauptnahrungsmittel aller milden Völkerschafte, auch bei uns fleißig konsumiert und seit etwa fünfzehn Jahren in bedeutender Menge in den europäischen und deutschen Handel gebracht. Man kann die Kokosnuß zu allen Speisen in gleicher Weise verwenden wie unsere Nüsse, und außerdem ist die Kokosnußbutter für die Back- und Bratküche ein Bedürfnis geworden, da die inländischen Butterprodukte teils zu teuer, teils nicht gerade schmackhaft sind, wie die minderwertigen Sorten gewisser Margarinen.

Kokospalmöl und Kokoskonfekte sind weit verbreitet. Rohe Kokosnuß ist ein ungemein wirksames Mittel gegen Würmer, dem selbst der Bandwurm nicht widerstehen soll, wie uns aus guter Quelle mitgeteilt wurde. Bei Kindern gegen die leidigen Spulwürmer haben wir selbst mit bestem Erfolge mittelst Kokosnuß den Feldzug eröffnet und auf der ganzen Linie gesiegt.

Doch nicht von dergleichen Dingen wollen wir plaudern, sondern von dem Nutzen der Kokosnuß in der Küche. Man reibe die geschälte Nuß auf dem Maschinchen fein und mache aus ihr wie aus Nüssen allerlei Speisen, das Milchwasser in dem Innern der Kokosnuß aber mit seinem würzigen Geschmack kann man getrost dem Backwerk zufügen, statt Rosenwasser oder Zitronensaft. — Dadurch erhält die Kokosmartrone und die Kokosmarzipanmasse einen eigentümlich feinen und charakteristischen Geschmack.

Paranüsse, die Kerne der kopfgroßen Frucht des Zwiabaumes, der in Brasilien, Paraguay, Mexiko gedeiht und die ölhaltigen Kerne zu einem Werte bringt, der ganze Landstriche erhält. Das Öl wird vielfach zu industriellen Zwecken verwendet und die Kerne dieser fettigen und sehr wohlschmeckenden Paranüsse haben Eingang in der ganzen zivilisierten Welt gefunden. Paranüsse liefern ganz wundervolle Konfitüren, deren Haupterzeugnis sich die französischen Zuckerkünstler angeeignet sein lassen. Bei uns beschränkt man sich

meist auf den Genuß der rohen Nuß, aber neuerdings hat auch die feine Kochkunst sie in ihr Gebiet gezogen und nicht nur zu den oben erwähnten Süßigkeiten, wie Paranußkonfekten und Bralinen verwendet, sondern auch mit ihnen Süßspeisen aus Pfirsich und Birnen garniert und gefüllt. Eine schöne Duchessebirne mit stiftlich geschnittenen, abgezogenen Paranüssen, wie ein kleiner Egel gespickt, auf Vanilleeis oder eiskaltem Vanillecreme angerichtet, ist eine sehr feine Delikatesse. Man hat dazu die ganze Birne zu schälen und in heißen, dicklichen Zucker syrup zu tauchen, nachdem man sie vorher mit den Nußstreifen gespickt hat. Danach richtet man auf kleinen Glastellerchen für jede Person ein Stückchen Vanilleeis an und bettet die Birne darauf, überzieht sie, wenn man will, mit Johannisbeergelee und trägt sie auf einem mit Eisstückchen bedeckten Tablett auf. Statt des Vanilleeises kann man, wie gesagt, Vanillecreme nehmen, dazu hat man sechs Gelbeier scharf zu quirlen und dann langsam heiße, gesüßte und mit Vanille und kleinen Matronenstückchen durchzogene Milch zu geben, langsam kalt schlagen, dann mit etwas in Milch oder Wein aufgelöster Gelatine steifen zu lassen.

Paranußlikör kann man auch herstellen, indem man ein Schock Paranüsse gut schält und ganz klein reibt, dann Kognak darauf gießt und an warmer Stelle drei Wochen ziehen läßt. Danach durchgießen und einen Eßlöffel voll Zitronenessig dazu tun, nochmals acht Tage stehen lassen, Zucker kochen, den Likör durch Filzpapier darangießen und noch warm in Flaschen füllen, die man am anderen Tage verkorkt und siegelt.

Sonst sind noch Plätzchen aus Paranüssen zu nennen, die man mit einem Würbeteig macht, den man aus 250 Gramm Butter, 125 Gramm Zucker und 500 Gramm Mehl, 2 ganzen Eiern und 200 Gramm geriebener Paranuß knetet und auf gebuttertem Blech bäckt.



**Der
Hausgarten.**

Neue Erdbeerpflanzungen im Spätherbst. Wenn Erdbeerpflanzen erst im Herbst gepflanzt werden, so wurzeln sie sich bis zum Eintreten der Fröste in der Regel nicht fest genug in den Boden ein, und wenn sie nicht auch gleich erfrieren, so leiden sie dennoch von der Kälte, was sich gewöhnlich nahe zu Ende des Winters deutlich bemerkbar macht. Solchem Uebelstande vorzubeugen, ist es gut, die neuangelegten Erdbeerbeete im November mit altem verrottetem Dünger zu überstreuen; derselbe mildert die Stärke des Frostes, so daß die Pflanzen weniger an ihren Wurzeln gelockert und aus der Erde gehoben werden. Statt alten Düngers kann auch Laub oder irgend ein anderes schutzgewährendes Material zur Anwendung gelangen, indes darf die Gewährung eines solchen Schutzes nicht übertrieben werden, indem ein starkes Bedecken des Bodens auch Schaden an den Pflanzen verrichten kann.

Wie heilt man den Krebs der Apfelbäume? Man wendet gegen den Krebs der Apfelbäume, eine gefährliche Baumkrankheit, Kupfervitriol an. Man streicht die kranken Bäume während des Winters zu wiederholten Malen mit einer Lösung von 0,5 Kilo Kupfervitriol und ein Kilo Weißtalc in 10 Liter Wasser. Dabei ist aber hervorzuheben, die Wundstellen tüchtig mit dieser Lösung zu bestreichen. Das sicherste Kennzeichen des Krebses besteht in Holzwucherungen in Form runder, trichterförmiger Knollen, die oft bedeutend dicker als der Zweig selbst sind, auf dem sie vorkommen, oder es zeigt sich am Stamm oder an den Zweigen der Apfelbäume eine abgestorbene, schwarze Holzpartie innerhalb einer sehr dicken, unregelmäßig wulstigen oder faltigen Ueberwallung. Da infolge des Krebses der Baum zu Grunde geht, so verläumt man die Anwendung nicht. Kupfervitriol ist durch jede Drogenhandlung billig zu erhalten.

Zum Düngen des Meerrettigs. Das Düngen besteht bei diesem in einer Kopfdüngung, d. h. der Dünger wird nicht eingegraben, sondern nur aufgestreut und bleibt liegen. Solches geschieht am zweckmäßigsten im Herbst. Zu bemerken ist noch, daß beim Meerrettig auch Schweine- dünger verwendet werden kann, ein Dünger nämlich, der beim Gartenbau weniger gern genommen wird.

Wintersalat ist nach Eintreten der Fröste weil diese die Pflanzen aus der Erde heben, von Zeit zu Zeit in diese wieder einzubrühen. Man bedient sich hierzu einfach der Finger. Die Gefahr des Herausfrierens der Wurzeln tritt am stärksten gegen Ende des Winters auf.

Die meisten Mißerfolge in den Mistbeeten sind auf die schlechte Beschaffenheit der Erde zurückzuführen, und deshalb kann man die Erde im Herbst gar nicht frühzeitig und sorgfältig genug vorbereiten. Für die ersten Mistbeete ist es zweckmäßig, einen Teil der Erde am geschützten Orte aufzubewahren, da im Februar oft das Erdreich noch stark gefroren und viel Wärme nötig ist, die Klumpen aufzutauen. Aber man schütze auch die Erde vor Nässe, da nasse Erde sich noch schwer erwärmt und überhaupt kein gesundes Wachstum der Pflanzen zuläßt.

Bei größeren Massen Kohlrabi ist es am einfachsten und sichersten, dieselben in tiefe Gruben einzuschlagen und bei eintretendem Froste ziemlich hoch mit Erde zu überdecken. Ist die Erde hart gefroren, so bringt man zur Sicherheit

noch eine trockene Laub- oder Düngerschicht auf die Erdoberfläche.

Zur Champignonzucht gehören folgende drei Hauptsachen: 1. Frische, gute Brut, 2. frischer, gut vorbereiteter Pferdedünger, 3. ein Raum mit gleichmäßiger Temperatur von 15—18° + R.

Blühenden Flieder im Winter. Anfangs November nimmt man einige kleine Fliederstämmechen mit der Wurzel aus der Erde und stellt dieselben in einem Krug mit Wasser in einen dunklen, frostfreien Keller. Anfangs Dezember setzt man sie mit dem Krüge, nachdem man frisches Wasser zugegossen hat, auf einen Stubenofen, bis sich die Blüthentriebe entwickelt haben, was gewöhnlich im Laufe von zwei bis drei Wochen geschieht; erst dann bringt man sie in die Nähe des Fensters. Durch dieses Verfahren erhält man bis zum Weihnachtsfeste blühenden Flieder.

Selbstklimmer. Wo es im Garten eine unschöne Mauer oder dergleichen zu verdecken gibt, wird in der Regel zu den bekannten Planen, wie wilder Wein und Gfeu gegriffen, und wer nicht nur darauf bedacht ist, die störende Mauer durch das Pflanzengrün zu verdecken, sondern danach strebt, sie womöglich zur Verschönerung des Gartenganges heranzuziehen, benutzt wohl auch einige der blühenden Schlinger, wie Clematis, Crimfon Rambler oder wo die Verhältnisse ganz günstige sind, die reizende Wistaria sinensis mit ihrem leichten Laubwerk und den zarten Blüthenstrahlen. Sowohl für sich allein wie mit dem dunklen Blattgrün des Gfeu, wird sich ein prächtiges Bild entwickeln, wenn die Pflege eine sorgfame und sachgemäße ist. Die meisten der zu Bekleidungen herangezogenen Schlingpflanzen bedürfen aber ein Gerüst, und das ist nicht überall anzubringen, da sollte dann dem selbst klimmenden wilden Wein, besonders der Ampelopsis hederacea und Ampelopsis Engelmannii, die sich durch größere Winterhärte auszeichnet, größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Sie verdienen nicht nur ihrer Schnellwüchsigkeit wegen größte Verbreitung, sondern ihr zierliches, hellgrünes und dichtes Laub sind von ausgezeichneter dekorativer Wirkung. Besonders hervorzuheben ist auch die wunderschöne Färbung des Laubes im Herbst, die bei den verschiedenen Sorten von gelb bis feurigrot wechselt. Erhöhen läßt sich diese Wirkung durch Anpflanzung verschiedener Sorten. An eine weiße Mauer gepflanzt, entwickelt sich im Herbst ein wahrhaft farbenprächtiges Bild. Zu den genannten Vorzügen der Ampelopsisarten gesellt sich auch noch die Anspruchslosigkeit, sie gedeihen an der Nordseite gerade so gut wie an einer West- oder Ostwand, nur macht sich ein kleiner Unterschied in der Herbstfärbung bemerkbar. An den Boden stellen diese Pflanzen auch keine großen Ansprüche, wenn auch ein gewisser Reichthum an Nährstoffen ihrem Gedeihen sehr förderlich ist. Stagnierende Nässe vertragen sie aber ebenso wenig wie viele andere Pflanzen auch. Die beste Pflanzzeit ist der Monat April oder Anfang Mai. Viele Pflege beanspruchen die Ampelopsis nicht. Einmal bei Trockenheit durchdringend zu gießen, oder hier und da eine herabhängende Ranke etwas anheften, ist beinahe alles, was sie an Unterstützung bedürfen. Solche losen Ranken sind auch selten zu beobachten, da sie mit ihren Haftscheiben sich sehr fest zu haften verstehen.

**Bieh-, Geflügel-
und Singvögelzucht.**

Ein gutes Legehuhn erkennt man an dem dunkelroten Kamm und Bart. Ein anderes Zeichen bilden die Federn um und unter dem Steiß; je mehr dieselben eine Quaste bilden, welche einer dem Aufblühen nahen Artischocke ähnlich ist,

eine desto bessere Legerin ist die Henne. Schlechte Eierleger kennzeichnen sich durch blasse, kleine Kämme und am Steiß glatte anliegende Federn.

Gefochte Kofkastanien werden von dem Geflügel überaus gern gefressen und da sie etwas hitzig sind, befördert ihr Genuß das Eierlegen desselben. Man gebe deshalb den Hühnern, wenn sie mit Eierlegen nachlassen, gefochte, zerleinerte Kastanien in das Futter und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Gefrorene Eier findet man oft, wenn die Hühner außerhalb des Stalles im Winter verlegen. Sie sind aber noch brauchbar, wenn man sie in frisches Brunnenwasser legt und etwas Salz beigibt. Nach einiger Zeit ist der Frost vollkommen ausgezogen.

Wie komme ich am billigsten zu einem Hühnerstamm? Nichts ist unrichtiger als der Glaube, der billigste Weg sei der Ankauf von Bruteiern und die Selbstzucht. Wer eigene Erfahrungen, Brüterinnen und die nötige Gebührgewinn bedeuten, der Anfänger wird dabei seine Rechnung nicht finden, teures Lehrgeld bezahlen und der Geflügelzucht bald den Rücken kehren. Für den Anfänger ist der billigste Weg, der Ankauf halb- oder bereits ausgewachsener Tiere im Herbst. Bei richtiger Pflege und Fütterung wird die scheinbare Mehrausgabe bald wieder eingebracht.

Jeder Geflügelzüchter sollte sich folgende Regel merken: 1. Füttere stets regelmäßig, sowohl was die Zeit, als auch die Beschaffenheit des Futters anbelangt, damit die Tiere sich nicht überfressen. 2. Füttere stets das beste Futter, weil es im Laufe der Zeit doch das billigste wird. 3. Alles verdorbene Futter ist zu verwerfen. 4. Bei jedem Futterwechsel muß der Uebergang ein allmählicher sein. 5. Das Trinkwasser muß stets rein sein, denn schlechtes Wasser kann Krankheit verursachen. 6. Schütze die Tiere gegen Regen und Schnee und lasse sie nicht auf kaltem Boden gehen. 7. Sorge stets für reine Luft in den Ställen und halte überhaupt auf die größte Reinlichkeit derselben.

Erbsen als Taubenfutter. Die Erbsen gelten gewöhnlich als vorzügliches Taubenfutter, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil sie von den Tieren gern genommen werden. Dies geschieht jedoch deshalb, weil sie dieselben bequem aufnehmen können. Taubenzüchter und Tauben-

**Ein überaus wirksames Mittel gegen ver-
altete Magenleiden und Verstopfung.**

Die raschen und sicheren Erfolge, welche mit Stomozogen erzielt wurden, machen es weit und breit zu einem beliebten Hausmittel. Stomozogen ist ein vollkommen harmloses Sauerstoff-Präparat und ist in jeder Apotheke erhältlich. Man nimmt es am besten dreimal täglich, und zwar je 1 bis 2 Tabletten zwischen den Mahlzeiten. Die Folge bei Magenverstopfungen, Verstopfung und den vielen Leiden, welche diese Uebel nach sich ziehen, sind geradezu glänzend. Die Säure im Magen verschwindet, man hat kein Herz klopfen mehr. Die Schmerzen in der Leber und den Nieren, sowie im Rücken treten nicht mehr auf. Die Nerven werden gekräftigt. Stomozogen wird von vielen bedeutenden Ärzten verordnet, da es Sauerstoff, welchen es enthält, eine Wirkung hervorruft, wie man sie günstiger kaum beobachten kann. Es ist allgemein bekannt, daß Sauerstoff die Luft verbessert; es reinigt und kräftigt aber auch den Magen und die Nieren und tötet die Keime, welche häufig die Ursache schwerer Krankheiten sind. Jeder Apotheker führt Stomozogen oder wenn er es nicht hat, kann er es Ihnen beschaffen. Ein Versuch wird jeden von der Bortzöglichkeit dieses Präparates überzeugen.

emmer behaupten jedoch, daß die Erbsen als Laubens-
fütter viel zu schwer sei, die Tiere faul und träge
mache, und Krankheiten herbeiführe, die im Kropf
und Magen ihren Sitz haben. Als Zwischenfutter
aber ab und zu in geringer Menge gegeben, schadet
es jedoch nicht.

Was ist bei Anschaffung der Kanarien
zu beachten? Harzer Kanarienvögel werden vom
Händler meist bei einer Wärme von 20—22 Grad C.
gehalten und bekommen fast ausschließlich Rübsen
und Gifutter gereicht. Das Sterben so vieler eben
zogenener echter Harzer Kanarien beruht meistens
darin, daß der neue Besitzer sie zu schnell an die
neue Lebensweise mit normaler Zimmervärme
und dem üblichen Futter gewöhnen will. Selbst-
verständlich soll dieser Uebergang allmählich er-
folgen.

sitzen, der sehr leicht kandiert, oder auf dem zähen
Seiden- und Blatthonig, genügen ihnen die Nieder-
schläge nicht. Es bricht dann leicht Durstnot aus,
die oft in kurzer Zeit den Untergang des Volkes
herbeiführt. Nichts ist aber leichter, als dieser ge-
fährlichen Durstnot vorzubeugen. Verfasser erreicht
dies dadurch, daß er jedem Volke im Herbst zwei
bis drei Flaschen Zuckerlösung (auf 2 Pfund Zucker
3/4 Liter Wasser) gibt. Sollte ein Volk auch ge-
nügen Honig zur Ueberwinterung haben, so ent-
nehme man ihm lieber zwei mittlere Honigwaben
der oberen Etage, stelle dafür leere Waben ein
und füttere dann das genannte Quantum an
einem oder zwei Abenden.

Für die Küche.

Liebesäpfel nach Dresdener Weise.
Man teilt die Früchte und höhlt sie aus. Mehrere
Schalotten und Gelpilze wiegt man und schmilzt
sie in Butter, fügt geriebene Semmel, Salz, etwas
Pfeffer, Muskat und 10 gehackte Geflügellebern
dazu und füllt hiermit die Tomaten, die man in
eine mit Butter bestrichene Kasserolle legt, mit
einigen Löffeln Fleischbrühe begießt und im Ofen
weich dünstet. Dieses Gericht ist bei einem kleinen
Festmal eine treffliche Zwischenschüssel.

Eine vorzügliche Gänsefleischwurst be-
reitet man, wenn man alles Fleisch von den
Knochen befreit, von Haut und Sehnen löst und
dann das feingehackte Fleisch und 125 Gramm
frischen Speck, 100 Gramm Salz, 12 Gramm ge-
stoßenen Pfeffer, 3—4 Gramm Salpeter, die fein-

gehackte Schale einer Zitrone, etwas pulverisierten
Thymian und etwas geriebene Muskatnuz gut
vermischt in gereinigte Schweins Därme füllt, die
Würste eine halbe Stunde in Salzwasser kocht
und sie dann am nächsten Tage für 2—3 Tage
in den Rauch hängt.

Lebersuppe. 1/2 Pfund Leber wird in
Stückchen geschnitten und in Butter mit Zwiebel,
Lauch, Gelbrüben und Petersilie gedämpft. Dann
gibt man 3 Kochlöffel Mehl daran, röstet es gelb,
füllt mit Fleischbrühe nach und gibt beim An-
richten sauren Rahm und geröstetes Brot dazu.

Saschee von Kalbsbraten. Man hackt
die Reste eines Bratens recht fein, macht Mehl in
Butter braun, gibt Bouillon Soya, 1 Teelöffel
Fleischextrakt, einige gehackte Sardellen, 2 Löffel
Käpern, eine geriebene Zwiebel und etwas Zitronen-
saft dazu, läßt alles zusammen aufkochen, gibt das
Fleisch hinein, rührt es durch und richtet es dann an.

Bayrisch Kraut. Es wird ein weißer
Krautkopf eingeschnitten, so fein als möglich, in
eine Rachel getan, siedig Schmalz darüber ge-
schüttet und gedämpft, ferner ein Glas Wein, ein
wenig Essig, wie man selbst glaubt, daß es recht
sei, etliche Löffel Fleischbrühe, Salz und ein wenig
Kümmel daran getan. Zugedeckt und 2—3 Stun-
den langsam kochen lassen.

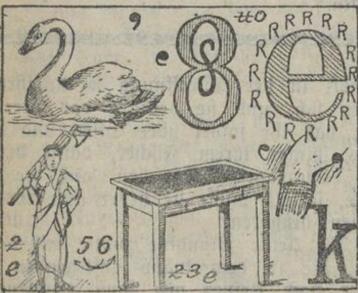
Gans mit Oliven- oder Trüffelsauce.
Reste von möglichst jungen Gänsen werden in
zierliche Stücke geschnitten, mit etwas Weißwein
oder Zitronensaft übergossen und auf einen Topf
mit kochendem Wasser gestellt. Währenddessen
bereitet man eine braune Coulis, läßt einige ent-
fernte Oliven darin weich werden, legt die Braten-
stücke in die Sauce, um sie heiß werden zu lassen,
richtet sie an und garniert die Schüssel mit Kar-

Bienenzucht.

Wasserbedürfnis der Bienen. Das
meiste Wasser brauchen die Bienen zur Zeit der
Brutpflege. Sie legen hier vor aber keinen Vorrat
an, sondern tragen es nach Bedürfnis ein. Auch
im Winter können sie daselbe nicht ganz ent-
behren. Da sie jedoch zu dieser Zeit nur selten
ausfliegen können, müssen ihnen Wasserquellen
in der Nähe zur Verfügung stehen. Diese bestehen
zum Teil in den Niederschlägen, welche sich zur
letzten Jahreszeit an Stirnwand und Decke der
Beehütte bilden. Sehr viel von der notwendigen
Menge ist im eingetragenen Sommerhonig
enthalten. Wenn die Bienen aber auf Frühhonig

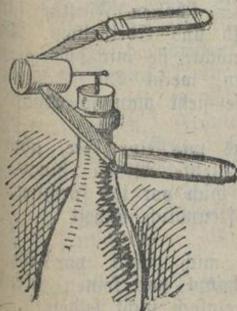
Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.



Der Zauberer in der Familie.

Die Stecknadel mit einer Nähnadel zu
durchbohren.



Man steckt die Steck-
nadel in die glatte
Fläche eines Pfropfens,
an dessen Seiten zwei
gleich schwere Feder-
messer befestigt wer-
den. Nach dem Aus-
balanzieren auf der
Fingerkuppe legt man
die wagerecht liegende
Stecknadel auf die
Spitze einer mit dem
Kopf in dem Korken
einer Flasche befestig-
ten Nähnadel. Bläst
man nun auf den
Korken, so dreht sich
das ganze System
um die Spitze der
härteren Nähnadel,
nach einiger Zeit eine kleine Vertiefung in die
Stecknadel bohrt und nach genügend langem
Zeit die letztere völlig durchbohrt.

Verrerbild.



Wo ist der zweite Holländer?

Sachrätsel.

Er war mit dreißig Jahren schon
Ein Mörder ohnegleichen:
Er schleifte als Trophä'n davon
Viel Tausende von Leichen.
Doch älter ward er selber nicht,
Druß's mit dem Leben zahlen;
Mit Jubel ward der Bösewicht
Begraben in Westfalen.

Mononym.

Man legt darauf zum Schlaf sich hin,
Man kocht und exerziert darin.

Logarithm.

Es eine Hochgestalt im Alten Testament:
Er lehrt man jung und alt, der keinen Anstand kennt.

Scherzrätsel.

Wer ward aus tiefste oft gerührt
Und hat es niemals doch gespürt?



Auflösungen der Rätsel

aus voriger Nummer:

Verrerbild.

Bild auf den Kopf stellen, dann links.

Scharade.

Sidergans.

Schach-Aufgabe.

- 1. Dd2-h2, Th3-xh2,
2. Sd4-f3 matt.
A. 1. Th3-g3 (bis a3),
2. Dh2-h8 matt.
B. 1. Sb4 beliebig,
2. Sd4-c6 matt.
C. 1. Ke5-d4,
2. Dh2-xf4 matt.

Auf andere Turmzüge legt der Springer auf f8 matt.

Bilderrätsel.

Fortschreiten immer,
Stillstehen nimmer.

Buchstaben-Rätsel.

n	u	m	a
u	i	a	n
m	a	i	u
a	n	u	a

Diamant-Rätsel.

M
K a d
E d g a r
W a n d r e r
M a g d e b u r g
M a r b u r g
B l u m e
O r t
s

Rätselsprung.

Ich höre leis den Baum mich fragen:
Was ist dein Herz so gramverstimmt?
Ich will ja auch darum nicht klagen,
Dah mir der Herbst die Blätter nimmt!
Denn wie mir Gott zur rechten Stunde
Die Blätter nimmt und wieder leihet,
So schlägt und heilt des Herzens Wunde
Auch dir dein Gott zur rechten Zeit.

ijel-Croquets. In gleicher Weise kann man das Fleisch in einer mit Madeira abgesehmekten Trüffelsauce erwärmen.



Enid.

Roman von Martin Bauer.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zehntes Kapitel.

Wagen auf Wagen rollte am nächsten Abend in den Schloßhof, die Dienerschaft, die durch jahrelange Entwöhnung fast aus der Uebung gekommen war, hatte alle Hände voll zu tun, um allen Anforderungen, die an sie gestellt wurden, gerecht zu werden, und der große Ballsaal, der die Hälfte des linken Schloßflügels einnahm, füllte sich. Die Umformen der Herren funkelten unter dem blendenden Licht der unzähligen Wachskerzen, die Lackstiefel knarsten und die Schleppe der Damen breiteten sich aus und glitten über das Parkett in allen möglichen Farbenshatterungen, es war wie ein mächtiges, buntes Blumenbuket.

Unter dem Kronleuchter, an der Seite ihres Gatten, stand Enid und empfing die Gäste. Ein mattblaues schimmerndes Seidenkleid floß lang und weich an der schlanken Gestalt nieder, wie zartes Gewölk lagen die duftigen Spitzen darüber, und eine Perlenkette umschloß den mädchenhaften, weißen Hals, ganz wie Käthe es gewünscht hatte, und sie behauptete enthusiastisch, eine leidenschaftlichere Toilette hätte Enid unmöglich wählen

Ein enthülltes Toilette-Geheimnis.

Ein Interview.

Eine berühmte Pariser Spezialistin der Schönheitspflege, die sich vor kurzem vom Geschäft zurückgezogen, nachdem sie durch eine erfolgreiche Behandlung weltgewandener, unschöner Gesichtshaut sich ein hübsches Vermögen verdient hatte, gewährte mir jüngst ein Interview. Mir lag natürlich sehr daran, die Natur des Geheimmittels zu erfahren, das ihr einen solchen Erfolg verschafft hatte. Ich mußte indessen hören, daß sie überhaupt kein Geheimmittel für den Teint besitze. „Ein unschöner Teint“, sagte sie, „ist fast jedesmal auf eine übermäßige Anhäufung der feinen Hautpartikel zurückzuführen, welche die Epidermis bilden. Die überflüssigen, abgestorbenen Partikel sind die Ursache aller Linien und Fältchen, aller Unreinigkeiten der Gesichtshaut; ihre vergilbte Färbung bildet den mißfarbenen Teint, und sie verdecken dabei die darunter befindliche junge, frische Haut.“

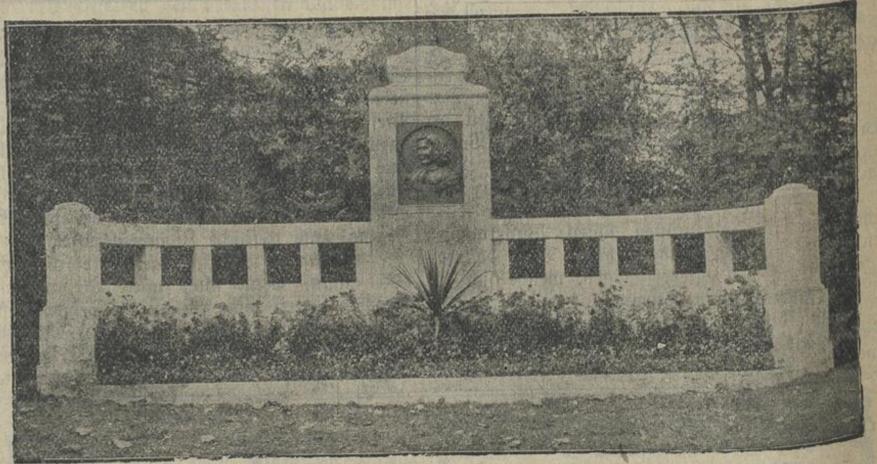
Mein Erfolg ist lediglich der Entdeckung zuzuschreiben, daß ein einfaches vegetabilisches Lösungsmittel, das sogenannte Parinolwachs, diese verhärteten, abgestorbenen Partikel in milder Weise entfernt und der Gesichtshaut ihren zarten, jugendlichen Hauch wiedergibt. Das kann jede Dame selbst ausführen. Parinolwachs kann man in jeder Apotheke oder Drogerie bekommen — am besten eignet sich „reines“ Parinolwachs dazu — und man braucht es nur abends in etwas liberale Weise aufzutragen; wenn man es dann morgens mit warmem Wasser abwäscht und mit einem weichen Tuch trocknet, wird man finden, wie viel reiner und weicher die Haut geworden ist. Eine drei- bis viermalige Wiederholung des Verfahrens vervollständigt die Umwandlung.“ Allen Damen mit mißfarbener oder runzeliger Gesichtshaut rate ich, dies einmal mit reinem Parinolwachs zu probieren. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie erfreulich das Resultat ist. M. H.

können. Sie mochte recht haben, Enid sah sehr reizend aus, und doch glitten alle Blicke, die sie heut trafen, nach sekundenlanger Dauer wieder ab und richteten sich auf die königliche Frauengestalt, die da neben ihr stand, einen halben Schritt zurück, und die man sich nicht erinnerte schon jemals früher gesehen zu haben.

Jeanne hatte die Intentionen ihrer Herrin vollständig begriffen, Myra übertraf heute sich selbst, und das ist wohl das Höchste, was gesagt werden kann. Das mattgelbe Atlaskleid, von der Farbe der eben erblühten Teerose, auf dem die reichen Goldstickereien einen wunderbaren Effekt hervorbrachten, so daß der Beschauer unwillkürlich an Aschenbrödel's Märchenkleid erinnert wurde, konnte unmöglich

gebrauchen, sie war ja kein Neuling auf dem Boden der Welt, die sich, ob mit Recht oder Unrecht, „die große“ nennt, zudem war sie heut liebenswürdig mit Absicht, sie wollte gefallen, und dieser ihr Wille war noch jedesmal zum Geleß geworden für die Menge. Eva und Wilma hatten Käthe in die Mitte genommen, die, ganz in duftigen weißen Krepp gekleidet, den zahllose Sträuße tausendförmig garnierten, zwar weit davon entfernt war, eine siegkaste Schönheit zu sein, die aber doch sehr frisch, anmutig und lieblich ausjah, und das war alles, was ein vernünftiger Mensch von ihr verlangen konnte, sagte sie lachend.

Sie warf einen kleinen Blick zu Egon hinüber, der dort neben Haller und Wil-



Ein Denkmal für die Marlytt in Arnstadt.

In ihrer Vaterstadt Arnstadt wurde dieser Tage ein Denkmal für die Marlytt, die berühmte Roman- schriftstellerin, unter Beteiligung der staatlichen und städtischen Behörden enthüllt. Das Denkmal erhebt sich am Eingang zur Geburtsstadt der Dichterin, an der Außenmauer des alten Friedhofes, auf dem sie begraben liegt. Es ist ein kleiner runder Tempel und zeigt am Mittellokel das Relief der Marlytt, vom Bildhauer Viktor Seiffert, Berlin, geschaffen.

wirkungsvoller zu dem tiefschwarzen Haar gewählt sein, und die Teerose mit dem herblich braunen Laub, in deren Kelchen, Taurotropfen gleich, Brillanten glänzten, die hier und da einige Falten des Gewandes zusammenhielten, verliehen der ganzen Gestalt einen blendenden Reiz. Die Toilette konnte nicht geschmackvoller, aber auch unmöglich raffinierter gewählt sein. Brillanten um den stolzen Nacken und die Handgelenke, Brillanten und Teerose in dem dunklen Haar, das in einzelnen Locken bis zur Taillenbiegung herabhing. Myra stand da in dem blendenden Lichte des Kronleuchters, in dem Vollbewußtsein ihrer strahlenden Schönheit, leise den Fächer aus gelben Straußeneiern, dessen Gestell aus Schildpatt mit Gold inlustriert, ein Kunstwerk von nicht geringem Werte repräsentierte, hin und her bewegend, ein Ziel für unzählige Blicke und sich dessen in vornehmer Ruhe vollständig bewußt.

Und dann sagte Graf Günther wenige vorstellende Worte:

„Die Schwester meiner Frau — Fürstin Katalgin.“

„Ah“ — wie ein leises Rauschen ging es durch die Gesellschaft, das Rätsel war gelöst und man drängte sich an die schöne Fürstin heran und trachtete darnach durch ein Wort von diesen stolzen Lippen ausgezeichnet zu werden.

Die Menschen sind überall dieselben, und Rang, Reichtum und Schönheit sind gar mächtige Zaubermittel in der Hand dessen, der sie zu gebrauchen versteht. Myra verstand sie zu

momski in der Türöffnung stand, ihre Blicke trafen sich, und sie verberg das verräterische Rot, das ihr sofort über Stirn und Wangen jagte, hinter ihrem Fächer, dann drehte sie das braunhaarige Köpfchen auf die andere Seite, so als müsse sie besser auf Evas Plaudereien hinhören.

Die kleine Blondine zapfte mit den Fingern, die in dem knapp anliegenden weißen Leder noch kleiner wie sonst erschienen, an einer vorwitzigen Apfelblüte, die sich von dem Ausschnitt des Kleides aufwärts auf das rosige Weiß der runden Schulter bog, und wisperte nachdrücklich:

„Die Augen schmerzen mir, wenn ich längere Zeit nach der schönen Fürstin hinsehe, blickt sie von Gold und Edelsteinen. Es ist schade, denn ich möchte sie mir sehr gern genau ansehen, denn, weißt Du, Schatz, hier bei uns zu Lande sieht man so etwas nicht oft.“

„Sie sieht aus wie eine Fee, aber wie eine böse Fee,“ setzte Wilma hinzu, „ich glaube, ich könnte mich vor ihr fürchten, wenn sie auch noch so freundlich lächelt.“

Käthe nickte.

„Ich fürchte mich nicht vor ihr, ich fürchte mich überhaupt vor keinen Menschen, aber ich kann sie einfach nicht leiden.“

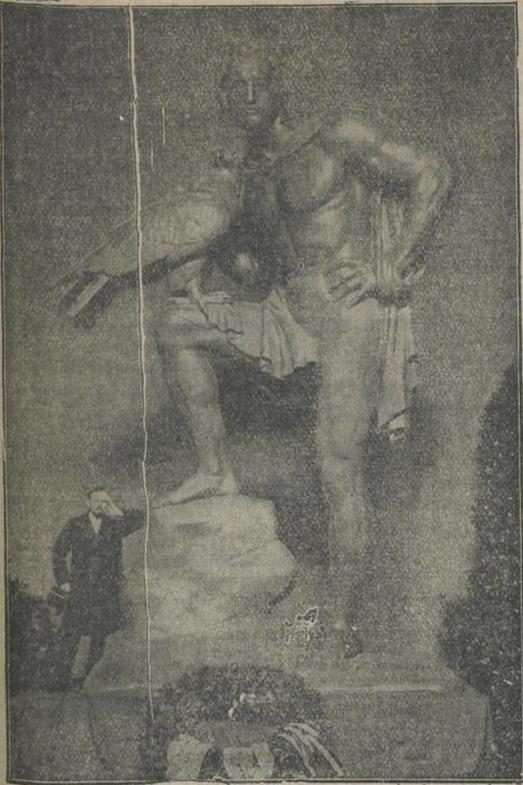
„Und wo ist der Fürst, ihr Gemahl?“ tuschelte Eva weiter, „ist er ebenso schön?“ „Ich kenne ihn nicht, er ist augenblicklich auf seinen Besitzungen in Rußland. Uebrigens weiß ich, daß er fünfundsiebenzig Jahr-

Alter
Schön
Himm
nd d
Reser
war i
omte
aten
ie m
atte,
zu n
as für
I
hr m
Dand
uchte
nibbo
tem
sch
lah
Sie
nach
und
Tug.
eicht
io g
anges
häng
fluge
men
Nef
Frag
Ihre
bede
einn
willi
die
auf
sch



Das Goethe-Denkmal für Chicago.

Dem deutschen Dichterkürsten Goethe soll nun auch in Chicago ein Gedenkzeichen errichtet werden. Der schon seit Jahren dort bestehende Goetheverein hat die Sache in die Hand genommen und die Mittel für das Denkmal zusammengebracht. Das Denkmal selbst, das einen eigenartigen etwas phantastischen Entwurf zeigt, ist ein Werk des Bildhauers Professor Hermann Hahn in München (links neben dem Denkmal). Die Denkmalsgruppe hat ein Gewicht von achtzig Zentner, die Figur mißt ohne Sockel 5 1/2 m in der Höhe.



Alter ist als seine Frau, da wird es mit der Schönheit gute Wege haben."

"Fünfundzwanzig Jahre älter, Du lieber Himmel!" rief Wilma aufrichtig erschrocken, und dann stellte sie in aller Eile ein kleines Reschenegepöhl an. Gottlob, ihr Auserwählter war nur um neun Jahre älter als sie; wie konnte man nur einen so alten Mann heiraten?

Ja, wie konnte man das nur? Käthe nie mit einem halben Blick wahrgenommen hatte, daß Egon im Begriffe stand, sich ihr zu nähern, hatte ebenso wenig Verständnis dafür.

Und dann stand Egon vor ihr und bot ihr mit dem Rechte des guten Bekannten die Hand. Die beiden Fräulein von Berlow beachteten den Moment, um sich unter verständnisvollem Augenblinzeln und halb unterdrücktem Gesichter zurückzuziehen, und Egon überließ als kluger Stratege die Situation und ließ Käthe mit einem forschenden Blick an.

"Ich komme fragen, Fräulein Käthe, was Sie für mich aufgehoben haben," er deutete nach dem kleinen Kärtchen, das Käthe mit Fächer und Blumenstrauß zusammen in der Hand trug.

"Oh, Sie haben die Wahl," warf Käthe leicht hin, und doch rumorte das kleine Herz so gewaltig da drinnen, als wolle es sein enges Gefängnis sprengen.

"Ich möchte es aber gern von Ihnen abhängig machen, Fräulein Käthe," und die klugen, dunklen Augen hingen mit einem warmen Blick an dem lieblichen Mädchen Gesicht. Nehmen wir an, ich hätte eine wichtige Frage an das Schicksal zu stellen und will Ihre Entscheidung als eine bestimmende Vorbedeutung ansehen — Fräulein Käthe, noch einmal, welchen Tanz gestehen Sie mir freiwillig zu?"

Tief, tief senkten sich die braunen Augen, die dichten, dunklen Wimpern lagen so fest auf den glühenden Wangen, als wollten sie sich nimmer heben, und Käthe stammelte, wo-

bei die rechte Hand wie hilflos nach der linken bepackten links fuhr:

"Ich — oh —" sie zögerte, dann fuhr sie tapfer fort: "Assessor Warleben hat mich schon vor Tagen um den Rotillon gebeten, ich hatte natürlich keine Lust —" ein leises, schelmisches Lächeln stahl sich um ihren Mund — "mit dem Herrn zu tanzen, da sagte ich denn einfach: ich hätte den Tanz schon vergeben. Aber es war gelogen, Prinz Stachnowski, ich wollte mir nur den Tanz vorbehalten, weil ich

"Ich danke Ihnen, Fräulein Käthe, aber ich bin mit dem einen Tanz nicht zufrieden, der Rotillon beschließt den Ball, und ich möchte früher mit Ihnen tanzen, ich bitte Sie um den ersten Walzer!"

Käthe nickte schweigend Gewährung, es war als könne sie die Lippen, und gälte es die halbe Welt, nicht öffnen, wieder fuhr der Bleistift in unmöglichen Hieroglyphen über das Papier, und Egon gab mit einer leichten Verbeugung das Kärtchen zurück.

"Ja, ja, Fräulein Käthe, ich bin ein unbescheidener Geselle, ich bin nie mit dem zufrieden, was man mir freiwillig zugesteht, ich verlange mehr, viel mehr, Fräulein Käthe, schenken Sie gern? Ich würde Ihnen jemand zu nennen, dem Sie viel, unendlich viel schenken könnten," seine Stimme war bis zum Flüßertone herabgejunten, und doch hatte Käthe jedes, auch das kleinste Wörtchen aufgefangen, und wer weiß wie diese Unterredung geendigt hätte, wenn das neidische Schicksal, diesmal in Gestalt des Assessors Warleben, nicht dazwischen getreten wäre.

"Ach, meine Gnädigste, enchantiert, Sie endlich zu sehen," krächte das kleine Männchen in den höchsten Tönen und klappte in einer tiefen, zeremoniösen Verbeugung die hohen Abfüße gegen einander. "Mein lieber Prinz, die Hausfrau fragte soeben nach Ihnen, und ich bot mich als Kavaliere an, Sie herbeizuschaffen, tot oder lebendig — eh, und da bin ich."

Er lachte aus vollem Halse, als habe er soeben einen vortrefflichen Witz gemacht, und Egon sah sehr ärgerlich aus, so als wünschte er den kleinen Assessor augenblicklich in das Pfefferland, und sagte sehr kühl obenhin:

"Es sollte Ihnen doch schwer werden, lieber Assessor, mich irgend wohin zu schaffen — wohin ich nicht freiwillig ginge —" ein sprechender Blick lief an der kleinen, mit der höchsten Eleganz gekleideten Gestalt, den spindeldürren, kurzen Beinchen abwärts — "in diesem Falle ist mir der Gräfin Wunsch selbstverständlich Befehl, dem so schnell wie möglich nachzukommen ich mich beeilen werde!"

Er verbeugte sich vor Käthe und ging mit kurzen Schritten, ab und zu einen verbind-

Miele
der Name der
Qualitätswaschmaschine
für Hand-Kraft- und elektrischen Antrieb
Miele & Co. Maschinenfabrik
Gütersloh Az
Größte Spezialfabrik Deutschlands für Milch-zentrifugen, Butter-, Wasch- u. Mangelmaschinen. In allen einschl. Geschäft. z. haben

achtete — hoffte — Käthe stand im Begriff, sich rettungslos zu verwirren, sie schwieg urplötzlich sehr hastig still und trat einen kleinen Schritt zurück.

Egon schien davon nichts zu bemerken, es lag wie ein heller Schein auf seinem männlichen Gesicht, und er sagte sehr vergnügt:

"Ich hoffe, es ist nicht gar zu unbescheiden von mir, wenn ich diesen tapfer verteidigten Rotillon für mich in Anspruch nehmen wollen Sie mir gestatten, meinen Namen einzuzeichnen?"

Käthes verschlungene Hände lösten sich, Egon griff nach der Tanzkarte, und Käthe verspürte einen leisen Druck ihrer Fingerspitzen.

Egon kitzelte irgend etwas unmöglich zu Entzifferndes auf das Karlonpapier, dann sagte er sehr langsam:

lichen Gruß, ein kurzes Nicken austauschend, auf Egid zu, die ihm die Hand entgegenstreckte.

"Ach, Egon, da sind Sie endlich, ich habe schon sehr nach Ihnen ausgehört, Gottlob, daß Sie der kleine Assessor gefunden hat. Sie müssen mir helfen, die Honneurs machen, seien Sie nicht böse, daß ich Sie abrufen ließ, aber an wen sollte ich mich sonst wenden?"

"Wo ist Günther?" fragte Egon, und sein mißbilligender Blick streifte Myra, die da wie eine regierende Königin die Huldigung ihrer Basallen entgegennahm.

"Baron Berlow hat ihn mit Beischlag belegt, wissen Sie, Egon, dieser Baron ist ein alter, abscheulicher Mann, erst hat er mit einige verbüßte Grobheiten gesagt, daß wir uns erlauben, einen Ball zu geben — seiner Ansicht nach ist ein Ball das Abgeschmackteste

stigen Tanz mehr übrig, aber wenn einer gehoben werden sollte, gewiß und wahrhaftig, den sollen Sie haben."

Sie nickte ihm zu, ein ganz klein wenig, dann wandte sie sich um und ließ ihn gehen, ihn, Assessor von Warleben, den Mann, der berufen schien, so wenigstens dünkte es ihm bisher, die Frauenherzen im Sturm zu erobern.

Er starrte der zierlichen Erscheinung nach, die mäßige Schleppe so grazios hinter sich zog, sein Gesichtsausdruck war alles andere als wie geistreich.

"Ich bin ganz pass, total pass," stammelte atemlos, dann zog er sein Taschentuch, ein feines, gesticktes Batisttuch, das einen unaussprechlichen Parföulidust verbreitete, und bespritzte sich vorsichtig Stirn und Augen, als fürchte er ein zu hastiges Erwachen aus dem bösen Traum.

Es gab sich kein Mensch die Mühe, den Assessor aus seinen Träumen zu erwecken, er mußte allein damit fertig werden, er war weit und breit unbeliebt, und seine düstelhafte Vergangenheit, die hart an Albernheit streifte, machte ihn sehr begreiflich. Es blieb ihm also vollständig Mühe, sein aufgeregtes Nervensystem zu beruhigen, es gelang ihm das auch ohne weiteres, nachdem sein erstes schmerzliches Staunen überwunden war, hatte er nur mehr ein verächtliches Lächeln für ein Geschöpf, das seinen Assessor Warleben nicht zu schätzen wußte. Zudem, dieses überbescheidene weiße Balkfähen — er rümpfte die Nase — er hatte eine ungläubliche Vorliebe für schwere Stoffe, für alles, was da rauscht und knistert und im Kerzenlicht gliebt und glänzt, seine Voraussetzungen waren doch vielleicht nicht ganz richtig; mit des Fräuleins Vermögen konnte es nicht weit her sein, gut, sehr gut, daß er nicht schon tiefer engagiert war.

Der Assessor fühlte sich mit einem Male wunderbar getrübt, er steckte sein Taschentuch zierlich gefaltet in die Brusttasche, wobei er sorgsam darauf achtete, daß der eine Zipfel lockert ein wenig vorlugte, warf einen selbstgefälligen Blick in einen der großen Pfeiler- Spiegel und dann flatterte er, als echter Schmetterling, leicht beschwingt zu anderen Blumen hin. Die Welt war groß und weit, und es gab darauf sehr viele hübsche Mädchen, Unsinn über Unsinn, sich wegen einer einzigen auch nur einen trüben Gedanken zu machen. Und die Minuten vergingen, die Musiker, die auf einer mit Blumen dekorierten Gallerie ihren Platz gefunden hatten, begannen ihre Instrumente zu stimmen, ein Rauschen, Flüstern, Lachen überall, ein halblautes Gesumm, aus dem sich kein einziger Ton klar und deutlich hervorhebt, dort das leise Krachen einer schweren Seidenschleppe, hier das Auf- und Zuckeln eines Fächers, die kleinen, leichtbeschuhnten Füßchen trippeln ungeduldig hin und her, und eine niedliche Olga fragt eine hübsche Martha, ob sie bereits alle Tänze vergeben habe. Martha bejaht mit stolzer Zuversicht, und Olga zieht sich verstimmt zurück, ihre Tanzart zeigt noch einige empfindliche Lücken, aber natürlich würde sie lieber sterben, ehe sie der Freundin dieses beschämende Geständnis machte.

Und über diesem bunten Hin und Her eine warme, beängstigende Luft, in der der Duft von unzähligen, verschiedenartigen Parfüms wie ein seltsamer Opferrauch gen Himmel steigt.

"Ich weiß nicht," sagte Egid leise zu Egon, der noch immer, getreu seiner übernommenen Pflicht, ihr zur Seite stand, "ich habe mich wirklich auf diesen Ball gefreut, es ist mein erster, ich habe noch nie einen mitgemacht, und jetzt, er soll noch anfangen, und

ich habe schon die Lust daran verloren. Dieses lebhaft Treiben ist zuviel für mich, es beängigt mich, fast empfinde ich so, als stünde mir ein Unglück bevor."

"Es ist nämlich mein erster Ball heute," sagt Käthe zu Wilma — Eva ist mit Wilma etwas zurückgeblieben — und die braunen Augen blitzen. "Ich habe mich schrecklich darauf gefreut, aber ich finde ihn in der Wirklichkeit noch viel, unendlich viel reizender als in der Einbildung."

"Ich tanze heut nicht," sagte Mira in ihrer kühlen vornehmen Art auf alle Anfragen und Bitten, die dieserhalb an sie ergehen. Um den Grund gedrängt, zuckt sie abweisend mit den Schultern, denen die mattgelbe Seide viel leicht der wirkungsvollste Rahmen ist, sie leuchten fast in ihrem blendenden Weiß. "Ich habe schon sehr viel getanzt in meinem Leben und nachgerade den Geschmack daran verloren, heut will ich mir einmal das Vergnügen machen, einen Ball gewissermaßen aus der Vogelperspektive zu betrachten."

Der Assessor Warleben, der stets dem großen Strome nachläuft und deshalb schon eine geraume Weile die Schar von Miras Verehrern vermehrt, verschwört sich bei seiner ewigen Seligkeit, daß durch diese Erklärung der schönen Fürstin alles Vergnügen für ihn an diesem Balle ein grausames Ende gefunden habe, und fünf Minuten später versichert er einem niedlichen Backfisch, den man alle Tage mit der Notennappe am Arm in den Straßen Bernshagens treffen kann, daß seine, des Backfisches, blaue Augen ihn, den Assessor, ganz und gar bezauberten, so daß er nichts anderes mehr sehe.

"Mundus vult decipi," denkt der Assessor, der sich bei diesem Gedanken sehr klassisch und sehr gelehrt vorkommt, „ergo decipiatur.“

(Fortsetzung folgt)

Bequeme Teilzahlung
Sprechmaschinen, Schallplatten, Uhren, Ketten
Johannes Sperling & Co.
BERLIN S. 15
Alexandrinenstr. 93

Katalog gratis!
Den auf der Intern. Hygiene-Ausstellung mit größter Anerkennung ausgezeichneten **alkoholarmen, blutreinigenden Likör**
Kräutersepp's
à Fl. 3 Mk., genügend für 1 Monat, versendet
F. Meyer, Ottendorf-Okrilla.
Begutachtungen von Aerzten und Zeugnisse über Erfolg. Gebrauch bei Gicht, Rheumatismus, Flechten, Hautausschlag, chron. oder period. Verstopfung, Hämorrhoidal-leiden usw. jederzeit zu Diensten. Man verlange Prospekt. Niederlagen werden überall erachtet.

Teilzahlung
Uhren- und Goldwaren, Photo-, optische Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Zithern usw.
Kataloge gratis und franko liefern
Jonas & Co.,
BERLIN A 607, Belle-Allianzstr. 3.

Bei Zuckerkrankheit
trinkt man nur **Ad. Johanns vorzüglichen Tee.**
Wir teilen Ihnen hierdurch mit, daß wir Ihren Tee mehreren Kunden, welche an Zuckerkrankheit litten, zum Versuch gegeben haben. Dieselben bestätigen uns, daß der Tee ganz vorzüglich sei und die Zuckerprocente vollständig gesunken wären.
Bitte senden Sie uns wieder ein Postpaket — 50 Pakete — und können wir Sie weiter empfehlen.
Gochatend!
G. H. Küchert & Co.
Dessau, den 14. 10. 13.
Der Tee ist vom Gesundheitsamt Leipzig geprüft, als vollkommen unschädlich befunden und mir der Verkauf durch Verfügung vom 13. 9. 13 gestattet.
Paket 2.50 Mk. portofrei; Nachnahme Mk. 2.70.
Adolf Johann, Apotheker,
Leipzig-Gohlis, Georgstr. 24 II r.

ACHTUNG!
50,000 Paar Schuhe!!
4 Paar Schuhe für nur M. 9.—
Wegen Zahlungsstockung mehrerer grosser Fabriken wurde ich beauftragt, einen grossen Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungspreis loszuschlagen. Ich verkaufe daher an jedem 2 Paar Herren- u. 2 Paar Damen-Schnürschuhe, Leder braun oder schwarz, galloschirt, Kappebesatz mit stark genageltem Lederboden, hocheleg. neueste Fassung Grösse laut Nr. Alle 4 Paar kosten nur M. 9.— Versand pr. Nachnahme.
S. LUSTIG'S Schuh-Export Neu-Sandez 56.
Umtausch gestattet od. Geld retour.

Das Gute bricht sich Bahn!
Weltberühmter **Barthwurz-förderer**
nur eine extra starke Qualität.
Erfolg in wenigen Tagen. (Kraut) M. 3.—
Berand H. Lubermann, Bielefeld, Bielefelderstr. 249.

Zart wie Lilienblüten
mird der mit Dr. Aders **"Fiederlich"** behandelte Teint in kurzer Zeit. Falten und Rünzeln, Biele u. Mitter, Rote u. Flecken verschwinden, um den fortgesetzten Anwendung nicht wiederzukehren. Preis pro Flasche M. 2.50.
Ewige Jugend ist demjenigen beschieden, der Dr. Aders **Götter-Creme "Hova"**, dem Erbfeind aller Hautfehler und Erzeuger zartesten Teints ständig gebraucht. Preis pro Dose M. 1.50 gegen Nachnahme.
Verandhaus Kosmetik, W. Blassberg, Burscheid, B. Dfd.

Hienfong-Essenz
extra stark, à Dtz. 2.50 Mk. 30 Flaschen 6.00 Mk., franko. Größere Posten billiger.
Versand sämtl. Thür. Spezialitäten.
Fabrik chem.-pharmaz. Präparate.
Louis Stauch, Königsee (Thür.)
— Vertreter gesucht. —

Sie sparen
viel Geld durch die ideale **Kappus Konkurrenzseife**
zur Teintpflege. Hochfein und billig, 25 Pfg. Ueberall zu haben. Wo nicht erhältlich, wende man sich an den Fabrikanten **M. Kappus, Offenbach**

Medizinische Heilsalbe I. H. M.
gesetzlich eingetragen unter No. 175 361. Medizinische Heilsalbe ist das beste Mittel für alle Schnitt- u. Brandwunden, sowie Geschwüre, offene Wunde, Blutvergiftung, Schußwunden, gereizte Hände, Vereiterung, Quetschwunden. Alle Wunden ohne Ausnahme werden schmerzlos geheilt durch die Medizinische Heilsalbe I. H. M. Preis für den Loth M. 1.30 gegen Nachnahme.
Erfinder **Josef Hamacher, Merode N. 1, Kreis Düren.**
Apothek zu Langerwehe, Strich-Apothek Düren.

Emmenth. Käse
fette, salzige, pro Pfd. 70, 75, 80 und 85 Pfg. Versand per Nachnahme.
Ochsenreiter & Möse,
Oberreute, Bayr. Allgäu.

Bei offenen Heinschäden
tuchenden Hautauschlag, nässenden Flecken mit vorzüglich, wie Danke-sagenen bezeugen.
Hittfelder Hausfalbe
Kroderstr. (50 Gr.) 1.00 M., 1/4 Krute (150 Gr.) 3.— M.
Wo nicht erhältlich direkt durch Apotheke in Hittfeld i. S.

Darlehen
und Betriebs-Kapitalien
an sichere Leute jeden Standes gibt angeordnete Bankgesellschaft (keine Genossenschaft) in jeder Höhe zu kulantesten Bedingungen, ohne Versicherungs- noch Bürgschaftszwang. Größtes deutsches Institut der Branche. Allerfeinste Referenzen aus allen Kreisen. Streng diskrete Erledigung. Näheres kostenlos durch den Generalvertreter **Schröder, Berlin-Schöneberg 187, Am Park 12.**

Blut- und Nerven-
Nährsalz Vital für Kranke u. Schwache. Glänzende Dankschreiben. Preis M. 2.— Bin. im G. Branch, angem. im Geschmack. Laboratorium Vital, Frankfurt a. M., Merianstrasse 33.

„Obst-Weine“
Apfelwein, süß M. 3.30
Heidelbeerwein M. 4.50
Johannisbeerwein M. 5.70
in 10-Ltr.-Korbbflaschen ab hier, geg. Nachnahme. Korbbflasch. leihweise.
S. T. Borna, Obstweinkelerei, Fardon/Weichsel.

Glashütter Uhren
haben seit über 30 Jahren den Weltren. **Borteilhafteste und billigste Bezugsquelle** direkt von der Glashütter und Schweizer Uhren-Fabrik Ludw. Jessen, Glashütte i. Sa. Preisliste aller Taschenuhren gratis (and franko).

Handstopfapparat
stopft Strümpfe, Stoffe, Leinen 2c. leicht, bequem, praktisch. Mit Anleitung. Mk. 3.40 frk. Nachnahme.
L. Scharer, Abt. 3, Weinheim i. Baden.

Armstärker Pädagogium bereitet auf alle Prüfungen vor mit glänzendem Erfolg, da nur Professoren, Oberlehrer etc., keine Kandidaten unterrichten.

Spreewald-
garantiert reines Naturprodukt, altbeliebtes und bewährtes Haus- und feinstes Stundenermittel. Packen 50 Pfg. per Nachnahme.
Säimühle-Lübben (Spreewald)

Pfeiffersches Institut
Pens f. Oberrealschüler. 91 Einjähr. seit 1909. Prosp. **Jena A.**

Haushaltungsschule in St. Stephan
Besner Oberland (Schweiz) 1050 mü. M. in herrl. gesch. alp. Lage. Prosp. Ref.

Handstopfapparat
stopft Strümpfe, Stoffe, Leinen 2c. leicht, bequem, praktisch. Mit Anleitung. Mk. 3.40 frk. Nachnahme.
L. Scharer, Abt. 3, Weinheim i. Baden.

Blut- und Nerven-
Nährsalz Vital für Kranke u. Schwache. Glänzende Dankschreiben. Preis M. 2.— Bin. im G. Branch, angem. im Geschmack. Laboratorium Vital, Frankfurt a. M., Merianstrasse 33.

Spreewald-
garantiert reines Naturprodukt, altbeliebtes und bewährtes Haus- und feinstes Stundenermittel. Packen 50 Pfg. per Nachnahme.
Säimühle-Lübben (Spreewald)

Pfeiffersches Institut
Pens f. Oberrealschüler. 91 Einjähr. seit 1909. Prosp. **Jena A.**

5 Tage zur Probe
mit Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen, also ohne irgend welche Kaufverpflichtung und ohne Anzahlung lediglich gegen monatliche Teilzahlungen von

2 Mark

an liefern wir Pathé-Sprechapparate (ohne Nadelwechsel spielbar), Musikwerke aller Art, Violinen, Celli, Zithern, Feldstecher, photographische Apparate, Waffen, Uhren, Bilder etc. Illustrierter Spezial-Katalog auf Verlangen gratis und franko. — Postkarte genügt.

BIAL & FREUND
Postfach 526/634 Breslau II

Jagdgewehre, Brownings, Revolver, Scheibenschützen, Tschings etc. etc.

Achtung! Jeder Haushalt kann bis Mk. 200.— im Jahr ersparen!

Wenn Sie „Ueil“, das neueste Schuhsohlen-Sparr- und Imprägnierungsmittel der Gegenwart, anwenden.

„Ueil“ gewährt allen Sohlen bis fünffache Haltbarkeit, macht die Sohlen geschmeidig, elastisch und wasserdicht, gewährt Schutz gegen das Eindringen von Nässe und Kälte und verbietet alle aus nassen und kalten Füßen entstehende Krankheiten.

„Ueil“ ist nur echt zu haben in Original-Flaschen, welche die Schutzmarke „Ueil“ tragen. Preis pro Original-Flasche Mk. 1.— portofrei, bei Nachnahme 30 Pfg. teurer, zu beziehen vom Versandgeschäft August Helbig, Moosheim, Rheinl.

Warme vor minderwert. Nachahmungen u. veräblichen Anpreisungen u. berl. Hüfte erhalten Damen

Schöne Körperformen jeden Alters nur „Sumuran“ allein durch mein „Sumuran“

Schlaffe Körperteile werden fest, runtsche glatt, eingedantete Partien wölben sich und die Haut wird richtig und sammetweich, ohne Beeinträchtigung der Taille und Hüften. Unerreichte Wirkung. Erfolgs- und Ansehensgarantie garantiert, sonst Geld zurück! Diskretion. Große Dose für Kur erforderlich 5 Mk. portofrei. Versand nur allein durch

Frau A. Range, Braunschweig.

Extra starke echte Hienfong-Essenz
höchst aromatisch, versendet 1 Dtdz. Fl. Mk. 2.50, wenn 30 Fl. Mk. 6.— franko. Chem. pharm. Laboratorium Paul Hartung, Königssee i. Th. 71.

Eine Uhr schenken wir Ihnen,

wenn Sie unsere 100 Aufsichtspostkarten verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll graviert, hat ein richtig und verlässlich gehendes Werk, für welches wir ein Jahr Garantie leisten. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen zum Verkauf frei, und wenn Sie sie verkauft haben senden Sie uns nur 6.—, worauf wir Ihnen die Uhr schicken.

J. Stern Co., jetz. Berlin W. 30, Münchenerstr. 49, Abt. 7.

Eine 10-Pfennig-Zigarre für 5 Pfennig.

Graf Moltke M. 48

Um Sie davon zu überzeugen, dass eine alte renommierte Zigarrenfabrik, die ohne Zwischenhandel ihre Fabrikate absetzt, eine in Geschmack und Aroma vorzügliche Zigarre liefern kann, offeriere ich ausnahmsweise ein Kistchen 50 Stück **Graf Moltke** mit Ring, ff. Qualitätszigarre, Grösse wie Abbildung, mit 2.40 Mark; ein Kistchen 50 Stück **Aquila** mit 2.60 Mark; 10 Stück **Rheingold**, 10 Stück **Flor de Isla** (je in Zigarrenkistchen-Taschenformat) mit 45 Mark einschließlich Porto mit 6.50 Mark per Nachnahme. Garantiert Umtausch oder Rücknahme, daher kein Risiko. Preisliste gratis.

P. Pokora, Zigarren- und Zigaretten-Fabrik **Neustadt-Westpr. No. 254 B.** Gegründet 1888. Ca. 300 Arbeiter.

Viele Tausende
werden jährlich für mehr oder minder zweifelhafte Mittel zur Beseitigung von **alten Beinschäden** ausgegeben, ohne den gewünschten Erfolg. Eins der wenigen wirklich guten Mittel ist ohne Zweifel die

Barmstedter Altschaden-Kur
die bei richtiger Anwendung in den meisten Fällen völlige Heilung, immer aber bedeutende Besserung erzielt. Ein Versuch ist umso mehr zu empfehlen, als eine Portion ausreichend für 3-4 Wochen inkl. Verpackung und Nachnahmespesen nur Mk. 6.50 kostet. **Man hüte sich vor Nachahmungen, nur echt wenn mit dem Handelszeichen der Hersteller versehen.** Zu beziehen durch die Apotheken od. durch das Pharmazeutische Laboratorium von **Knauer & Hoche, Apotheker, Barmstedt i. Holstein.**

Zum Sperlingsfang bester Fang-Apparat der Welt.

Selbsttätige Schlagneze mit Doppelfeder, 75x90 cm, fängt b. 50 Sperlinge auf einmal, Tauben, Rebhühner, Wildenten, Krähen usw., 5 Mk. Diefelbe 50x65 cm, für Sperlinge, Tauben usw., 3 Mk. Diefelbe 30x40 cm, für Sperlinge usw., 1.50 Mk. Nachh.

Fangneze-fabrik **K. E. A. Müller, Schleierheim, Thür. 5.**

Glas-Christbaumschmuck

Konkurrenzlos ist mein diesjähr. gefächelt geschüht. weiß. Sortiment. Aus allerlei schön. Glaskristallen in Edelobst u. Früchten, wie Apfel, Birne, Firsche, Nüsse, Melonen, Erdbeere, Stachelbeere, Brombeere u. Blatt, Weinbeere, m. Blatt, Apfelsine, Rose, Fruchtkorb m. Trauben u. Kirschen, enthält daselbe noch verschied. Phantasieartikel, wie Füllgenieß, Schneezapfen, Postpalet, Gedicht m. 50000, schön beponn. Zehnstrich mit Gondel und Fährer, Nikolaus im Schnee, 8 cm Metallst. Wiederk. 8 cm Windmühle mit Silberflügeln, Fische, wie tang. Witz, Wundelhund, Weißfisch, Traub. m. Blatt, Kometteng. lant. Glöckchen, 1 Stk. wie frisch gefall. Schnee glitz. Schneezapfen, schon bemalte Pyramide, Medaillon m. Hirsch u. Reh, Glöckchen auf Silberblatt, bemalte Kug. m. Traub. u. Edelweiß, Silberperle m. Blumenkranz, Hühnel u. Grottel im Silberstern, Spiegelreflektor m. Weissgl., Silberlampe m. Sternchen, Dornröschen, Ein. Erdbeer- u. Rosenst. Apritose m. Silberblatt, 12 Stück wundervoll leucht. unzerbrechlicher Schmuck mit Perlen besetzt und Silberbrokat bemalt, 12 Stk. wie Schnee glitz. Waldmädchen, Struwwelpeter, dumme Grete, Clown usw., 12 Stk. herrl. glitz. Brillantfrühe in Silber, die neuwei. Muster. **Neu! Neu! Frachtwoll** aus gelponn. Glas wie 9 cm Stern, 10 cm Hänger, 10 cm Flügelst. 9 u. 11 cm Reihperle, rund. Komet mit Schweif 25 cm, Reihertomet 20 cm. Jedes Stück in ca. 15 Pfg. wert. Außerdem enthält jedes Sortiment noch gr. us: 1 schön beponn. mattweiß. Spitze ca. 21 cm, mit Helmbusch, 4 median. Glasbügel wie Abbild., mit Glashwanz ca. 15 cm, 1 Palet Schnee (gel. geich.) 3. Beschneien des Baumes, 10 cm Silbertrumpete m. Stimme. Die Geschenke haben einen Ladenwert von Mk. 1.20. Mein Sortiment enthält keine Reihperlen, fond. 87 zum größten Teil 10 Pfg.-Stücke und die Geschenke. Es folgt für Deutschland ger. vorherige Klasse franko u. gut verpackt Mk. 5.— (Bei Nachnahme 35 Pfg. mehr). Mein Sortiment ist gefächelt geschüht u. ist die. die beste Garantie, daß Sie streng reell bes. dient werd. Bestell. Sie daher nur bei der handelsgerichtlich eingetragenen Firma

Oskar Köhler sen. Steinheid b. lausche Thür. Wald. 36.
Größtes Versandhaus der Branche m. eigener Fabrikation u. Postpaletabfertigung. Für Händler und Ladengeschäfte Sortimente zu 10, 15, 20 Mark und höher.

Nur Beamte
Privat-Angestellte
Werkmeister etc.
erhalten preiswert u. gut **Felzwaren** Herren- u. Damen-Konfektion Modewaren, Wäsche, Teppiche etc. mit 5% Rabatt oder zu bequemen **Teilzahlungen** Auf Wunsch: Zahlungsbeginn ab 1. Jan. 1924 Kataloge u. Muster kostenfrei

Kaufhaus für Deutsche Staats- u. Kommunal-Beamte
Berlin, Lindenstr. 106, Abt. 60
Gegründet 1874.

Das neue Einreibemittel

„Alwin Delling“

ist unter Nummer **149 240** patentamtlich geschützt. Ueberraschender Erfolg bei **Rheumatismus, Muskelschmerzen und Verstauchungen der Gliedmaßen.** Prospekte über das Einreibemittel Alwin Delling (Flasche Mk. 2.—) kostenlos durch das Hauptdepot:

Priv. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M. S. 6.

Kein Leser versäume, meine neue Preisliste zu verlangen.

August Dürrschmidt, Musikinstrumente und Saitenfabrik, Markneukirchen i. Sa. Nr. 603.

Existenz.
Für ein erklafftes Wächspulver, in tausenden von Doren bereits mit glänzendem Erfolg eingeführt, suche für ganz Deutschland an allen Plätzen tüchtige

Bezirks-Vertreter, welche befabilt sind, den Verkauf ortsw. weite an Alleinhändler u. Kaufleute zu organisieren. Dauernder hoher Verdienst. Geht. Offerten unter Postlagers harte 39, Frankfurt a. Main 5.

Das vegetabilische Gehöröl
aus der Eichenapothek in Elberfeld ist ein langjährig erprobtes Mittel bei Gehörleiden, Ohrschmerzen, Ohrenscheiden etc. Allein echt durch die Eichenapothek, Elberfeld 29. Preis a Fl. 2 Mk. Best.-Teile: Ol. Chamom. vir. Ol. cajup. Ping. camph.

Nawrothi-Nervenkräuter
ein nervenstärkendes, beruhigendes Mittel von wohl thätiger Wirkung auf den ganzen Organismus (muss längere Zeit getrunken werden) in Kartons zu Mk. 1.50, 3 Kartons Mk. 4.20. Man achte auf das Wort „Nawrothi“ und die Schutzmarke **Linden-Apotheke, Gießen (Hrzb. Merseburg.)**

Billige böhmische Blättledern!

1 Pfund graue, gute, geschliffene 1 Mk., prima halbweiße 1 Mk. 30; netze, flaumige 2 Mk. 70, 3 Mk. 40; 1 prima 1 schneeweiße flaumreiche, ungeschliffene 2 Mk. 20; 30; Kaiserwamp 2 Mk. 50, 3 Mk. Versand soll- frei gegen Nachnahme von 10 Pfund an franko. — Umtausch gestattet. — Für **S. Benisch in Deschonitz No. 38, Böhmerwald (Böhmen).** Nichtpassendes Geld retour. — Ausführliche Preisliste gratis.

Verlag: Stadt und Land, Berlin SW. 11, Galesches Ufer 3. — Fernsprecher Amt Lützow Nr. 9092. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil Max Wundermann für den geschäftlichen und Inseratenteil: Ernst Wundermann, beide Berlin. — Rotationsdruck: Reinhold Richter, Beig. R. 2.